

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 3 Mark 50 Pf. bei den Kaiserlich preussischen Postämtern vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Reiches Post- und Transportgebühren eingeschlossen: 4 Mark.
Vertheilung:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Preis: 10 Pf.
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Breitengasse Nr. 1295.

Wahlbismarck-Bücherei:
Für den Raum einer gewöhnlichen Zeile kleiner Schrift 30 Pf. Unter „Einsparung“ die Seite 60 Pf.
Bei Tabellen und Tabellen mit eingeschlossenen Tabellen.
Verkauf:
Königliche Expedition des Dresdner Journals.
Breitengasse Nr. 1295.

N 155.

Donnerstag, den 8. Juli, abends.

1897.

Diejenigen Mitglieder unseres Klubs, welche daselbst von hier aus nach einem andern Aufenthaltsort nachgezogen zu haben wünschen, bitten wir, mit der bezüglichen Bestellung gleichzeitig die mit der Post zu entrichtende Ueberweisungsgebühr einzufenden zu wollen. Dieselbe beträgt im ersten Monat eines Vierteljahres 60 Pf., im zweiten Monat 40 Pf. und im dritten Monat 20 Pf.

Auf ausdrücklichen Wunsch besorgen wir die Nachsendung unter Kreuzband. Die Gebühren hierfür richten sich nach dem Gewicht der einzelnen Sendungen.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 6. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Amtgerichtspräsidenten Karl Friedrich Wenzel in Annaberg bei seinem Lebertritte in den Ruhestand das Verdienstkreuz zu verliehen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der in Sachsen Staatsangehörige R. R. Oesterreichisch-Ungarische General-Consul Johannes Wimmer in Wismar das ihm von Se. Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens annehme und trage.

Bekanntmachung.

Die Feuerversicherungsgesellschaft Thuringia in Erfurt hat zum ständigen Stellvertreter ihres hiesigen Bevollmächtigten Camillo Töpfer in Leipzig den Versicherungsbeamten

Herrn Carl Adolf Schwarzbeck in Leipzig ernannt.

Nach Bestätigung dieser Wahl durch die unterzeichnete königliche Brandversicherungskammer ist Herr Schwarzbeck für das ihm übertragenen Amt beim Stadtrat zu Leipzig in Pflicht genommen worden.

Dresden, den 5. Juli 1897.
Königliche Brandversicherungskammer.
4302 Dr. Habertorn. Vorst.

Ernennungen, Veretzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen: Weisheit: der Bezugsstellen Otto zum stellvertretenden bei der Königl. Vorlesungsanstalt zu Weisheit.

Nichtamtlicher Teil.

Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel verfallen nachgerade immer mehr dem allgemeinen Gespött, und es könnte in der That kaum etwas Belustigenderes

gesehen, als die sich in regelmäßiger Wechsel abwechselnden Nachrichten von „erfreulichen Fortschritten“ und von „bedauerlichem Stoden“ der Verhandlungen, — wenn nicht jedermann wüßte, daß die orientalische Frage jeden Tag einen Charakter annehmen könnte, der gar nichts Belustigendes an sich haben würde. Alle schönen Worte über die vollständige Einmütigkeit, mit der die europäischen Mächte den Frieden zu Stande zu bringen beabsichtigen, können doch an der Thatfache nichts ändern, daß die Interessen der in erster Linie am Ausgang der Verhandlungen beteiligten Nationen sich in ganz verschiedener Richtung bewegen. Natürlich kennt die Fortschritt diese Verhältnisse nur zu gut, und sie, die zu keiner Zeit irgendwo in Rot sich befinden hat, wenn es galt, Ausflüchte und Vorwände zu erfinden, ist daher gegenwärtig so recht in ihrem Elemente. Und dazu muß noch jeder billige Denker zugeben, daß die Türkei nicht einmal Unrecht thut, wenn sie sich dagegen wehrt, um die Früchte des Sieges gebracht zu werden, den sie im Kampfe gegen ihren leichtfertigen und in Worten, aber auch nur in Worten, so großen Gegner davongetragen hat.

Verständigen Forderungen der Türkei gegenüber würden daher die Mächte auch schwer in der Lage sein, sich ganz abweisend zu verhalten. Wenn es aber wahr ist, daß der Sultan den Mächten habe bestimmt erklären lassen, die öffentliche Meinung zwinge ihn, das ganze thessalische Gebiet nördlich vom Peneios einzunehmen, so würde allerdings diese Forderung auf das Prädicat „vernünftig“ kaum noch Anspruch haben. Soweit sich erkennen läßt, sind die Mächte einmütig in ihrem Entschlusse, nur eine strategische Grenzregulierung zuzugeben, wobei Griechenland nur wenig unbedeutende Dörfer abzutreten hätte, deren Bewohner auf griechisches Gebiet übergesiedelt werden könnten. Aber wird diese Einmütigkeit der Mächte handhaben, wenn es sich darum handeln sollte, die Türkei durch Zwangsmittel von ihren Einverleibungsplänen abzuhalten? Die Spalte selbst glaubt es entschieden nicht, und es wäre nach Lage der Dinge sicher sehr gewagt, zu behaupten, sie täusche sich in dieser ihrer Annahme!

Wenn die neuesten Nachrichten, die heute aus Konstantinopel eingetroffen sind, nicht etwa nachträglich sich als irrig oder wenigstens übertrieben herausstellen sollten, müßte man sogar fürchten, daß die Dinge am goldenen Horn eine recht bedenkliche Wendung genommen hätten. Wenn die Fortschritte hätte den Vorschlägen erklären lassen, sie halte es für unmöglich, durch Vermittlung der Mächte mit Griechenland eine Einigung über die Friedensbedingungen zu erzielen, und sie werde daher die Feindseligkeiten wieder aufnehmen, so würde das eine entscheidende Brüstung der europäischen Mächte bedeuten, und es müßte dann in der That der Augenblick nahe sein, wo die „Einigkeit“ der europäischen Diplomatie ihre Feuerprobe zu bestehen haben würde. Denn soviel dürfte dann bewiesen sein, daß sich der Sultan und die hinter ihm stehenden, offenbar gegenwärtig maßgebenden militärischen Autoritäten vor den Rollen und den Worten der europäischen Diplomaten nicht fürchten. Dann müßte man also zu den berühmten „Pressionsmitteln“ greifen. Freilich, wenn etwa irgend ein Neugieriger dann fragen sollte, welches denn diese „Pressionsmittel“ seien, und ob beispielsweise eine russische „Pression“ nicht etwa gerade entgegengerichtet wirken müßte, als eine englische — so würde es recht schwer sein, diesen Fragen eine halbwegs plausible Antwort zu erteilen.

Hoffentlich stellen sich daher die neuesten alarmierenden Nachrichten nachträglich als übertrieben

heraus. Wenn irgend welchen Vorgängen gegenüber das Kommando angebracht ist, so sind es bestimmt solche, an denen die edle Türkei irgendwie beteiligt ist. Daß die Dinge zu einer Entscheidung drängen und in der bisherigen Weise dort unten nicht mehr „fortgeourteilt“ werden kann, darf als sicher gelten. Aber hoffentlich fällt die Entscheidung im Sinne des Weltfriedens und seiner mächtigen Beschützer.

Ueber die beschäftigungslosen Arbeitnehmer

Bei im Anstufte an die gestrigen Ausführungen noch Folgendes mitgeteilt:

Was das Verhältnis der beschäftigungslosen zur Gesamtbevölkerung anlangt, so betrug

am 14. Juni 1895: am 2. Dezember 1895:		
die Zahl der Arbeitslosen	33 960	45 692
die Gesamtbevölkerung	3 733 292	3 757 498

Hiernach waren am 14. Juni 9,0 Promille und am 2. Dezember 11,9 Promille der Gesamtbevölkerung beschäftigungslos. Bei Unterabtheilung nach Berufsabtheilungen ergiebt sich nach der Beschäftigung:

Berufs-Abtheilungen.	Gesamtbevölkerung	Arbeitslose	
		absolut	pro 100 der Bevölkerung
A. Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht, Fischerei und Jägerberuf	209 165	2 701	4,8
B. Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Gewerbe	2 155 979	22 018	10,2
C. Handel und Verkehr, u. s. w. Dienstleistungen und Dienste, die im Hause der Haushalte leben (einschließlich persönlicher Bedienung, auch Lohnarbeit wechselnder Art)	209 155	2 867	7,2
D. u. G. Militärische Dienste und Dienste, die im Hause der Haushalte leben (einschließlich persönlicher Bedienung, auch Lohnarbeit wechselnder Art)	114 045	4 904	43,5
E. Militär, Hof, bürgerlicher u. kirchlicher Dienst, auch sogenannte freie Berufe	191 322	610	3,2
F. Beruflose Selbständige u. s. w.	328 586		

Hiernach war das Verhältnis der beschäftigungslosen zur Gesamtbevölkerung derselben Berufsabtheilung am größten bei den Angehörigen der Abtheilung „häusliche Dienste (einschließlich persönlicher Bedienung, auch Lohnarbeit wechselnder Art)“ und am kleinsten bei Personen des Militärs, Hof, bürgerlichen und kirchlichen Dienstes. In der Landwirtschaft, Gärtnerei und Jägerberuf, Fischerei und Jägerberuf war das Verhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtbevölkerung demselben sein und in Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Gewerbe war dieses Verhältnis etwas größer als im Durchschnitt für alle Berufsabtheilungen zusammen.

Bergleicht man mit Unterabtheilung nach Berufsabtheilungen die Zahl der beschäftigungslosen mit der Zahl der im Hauptberufe Erwerbsthätigen, so gelangt man zu folgender Übersicht:

Berufs-Abtheilung.	Erwerbsthätige im Hauptberufe	Erwerbsthätige im Nebenberufe	Arbeitslose	
			absolut	pro 1000 Erwerbsthätige
A.	290 971	213 461	2 701	9,3
B.	957 509	728 822	22 018	29,0
C.	211 574	136 850	2 867	17,3
D. u. G.	94 890	94 890	4 904	52,1
E.	98 502	65 969	610	6,2

Was dieser Gegenüberstellung geht hervor, daß von 1 624 815 am 14. Juni 1895 vorhandenen erwerbsthätigen Personen 23 960 oder 20,9 Promille beschäftigungslos waren, und daß von je 1000 erwerbsthätigen Arbeitnehmern 28,1 außer Beschäftigung und Verdienst sich befinden. Das Verhältnis der Arbeitslosen zu den Erwerbsthätigen war wieder am größten bei den Angehörigen der Berufsabtheilung „häusliche Dienste (einschließlich persönlicher Bedienung, auch Lohnarbeit wechselnder Art)“ und am kleinsten im „Militär, Hof, bürgerlichen und kirchlichen Dienst (einschließlich persönlicher Bedienung, auch Lohnarbeit wechselnder Art)“. In der Landwirtschaft, Gärtnerei und Jägerberuf, Fischerei und Jägerberuf war das Verhältnis der Arbeitslosen zu den Erwerbsthätigen wesentlich kleiner als im Durchschnitt bei allen Berufsabtheilungen zusammen.

Die hier gegebenen Verhältniszahlen bedürfen kaum eines Kommentars: es erscheint selbstverständlich, daß die Berufsabtheilung E. verhältnismäßig die wenigsten beschäftigungslosen Personen aufweist, weil die Angehörigen des Beamtenstandes meist in festen Stellungen sich befinden und, sobald sie erst eine Erwerbsgelegenheit gefunden haben, selten ohne eigenes Verlangen wieder arbeitslos werden. Der ebenfalls relativ niedrige Zahl der beschäftigungslosen Arbeitnehmer in der Landwirtschaft liegt in vollkommenem Einklange mit den nie verminderten Klagen der Landwirthe über Mangel an Hilfspersonal, der teils aus dem Trägheit der Bevölkerung nach den Großstädten mit ihrer größeren Freiheit für den Arbeitnehmer und den zahlreichen Reizen des großstädtischen Lebens überhaupt sich erklärt, teils auch auf den Umstand zurückzuführen ist, daß die Arbeit in der Landwirtschaft ganz besondere Anforderungen an die Ausdauer des Einzelnen stellt und dabei ein ziemlich entzogenes Leben bedingt. Die verhältnismäßig große Zahl Arbeitsloser in den Berufsgruppen, welche das gewerbliche Leben umfassen, erklärt sich zum guten Teil aus den sogenannten Konjunkturen, durch welche die Production bei ihrer größeren Freiheit für den Arbeitnehmer und den zahlreichen Reizen des großstädtischen Lebens überhaupt sich erklärt, teils auch auf den Umstand zurückzuführen ist, daß die Arbeit in der Landwirtschaft ganz besondere Anforderungen an die Ausdauer des Einzelnen stellt und dabei ein ziemlich entzogenes Leben bedingt. Die verhältnismäßig große Zahl Arbeitsloser in den Berufsgruppen, welche das gewerbliche Leben umfassen, erklärt sich zum guten Teil aus den sogenannten Konjunkturen, durch welche die Production bei ihrer größeren Freiheit für den Arbeitnehmer und den zahlreichen Reizen des großstädtischen Lebens überhaupt sich erklärt, teils auch auf den Umstand zurückzuführen ist, daß die Arbeit in der Landwirtschaft ganz besondere Anforderungen an die Ausdauer des Einzelnen stellt und dabei ein ziemlich entzogenes Leben bedingt.

Die Ermittlung des Alters der beschäftigungslosen ist aus zwei verschiedenen Gründen von Wichtigkeit: einmal läßt das Alter an die Ursachen der Arbeitslosigkeit schließen, absondern ist es aber auch wichtig für die Wahl der Mittel zur Abhilfe. Denn es liegt auf der Hand, daß bei Überfüllung des Arbeitsmarktes mit älteren Leuten andere Mittel zur Abhilfe gewählt werden müßten, als wenn vorzugsweise jüngere Kräfte noch liegend, zum Feiern gezwungen wären. Und bei Untersuchungen über die Ursachen der Arbeitslosigkeit wird das Alter der beschäftigungslosen insofern von Bedeutung sein, als man nicht mit Unrecht annehmen kann, daß die Arbeitslosigkeit um so weniger selbstverschuldet sei, je mehr die fehlenden Elemente den Altersklassen, die sich noch ungenügender Arbeitskraft zu erfreuen pflegen, bereits entzogen sind und umgekehrt. Wenn im allgemeinen werden die Arbeiter, deren Lebensfähigkeit gering ist, weniger begehrt sein als die vollwertigen Kräfte, und unzulänglich werden auch bei Überfüllung des Arbeitsmarktes die Alten und Schwachen immer am meisten der Gefahr angesetzt bleiben, keine Gelegenheit zum Fortkommen zu finden. Die Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit ist eine große Aufgabe, deren Lösung nur durch Zwangsmaßnahmen ein Ziel erreicht werden kann, weil sie, jede christliche Arbeit geistlich meidend, unter dem Begehren, seinen Broterwerb zu haben, besteht das Land durchzugehen. Man wird deshalb gegenüber lange anhaltender Arbeitslosigkeit von Personen im Vollzuge der Erwerbsfähigkeit immer berechtigte Zweifel zu hegen haben, ob dieselbe nicht ganz oder teilweise verschuldet sei.

Eine Zusammenstellung der beschäftigungslosen Arbeitnehmer nach dem Alter ergiebt nun, daß von je 1000 Arbeitnehmern

Kunst und Wissenschaft.

* Engels Shakespearedichtung. Wunderlich ist's gewiß, aber nicht desto weniger wahr, daß am Ende des 19. Jahrhunderts, nach allen Forschungen, kritischen Erörterungen und einer längst zur Bibliothek angelegenen atademischen Shakespearedition, ein kleines Handbuch „William Shakespeare“ von Eduard Engel (Leipzig, Verlag von Julius Barbeler 1897) zu einer wichtigen Erscheinung werden konnte. Wenn die Reihe der großen und unerschöpflichen Werke über den Dramatiker in den letzten Jahrzehnten durch so bedeutende und tiefe Bücher wie Otto Ludwig's „Shakespearestudien“ und Georg Brandes' „Shakespeare“ vermehrt worden ist, wenn es neben der weit ausgedehnten Arbeit der Philologen nicht an populären Darstellungen und Übersichten gefehlt hat, so ist doch gerade neuerdings das Bedürfnis nach einer kurzen, knappen Auseinandersetzung des Thatfachen, des Unabsehbareren, der klaren Resultate alles Shakespearestudiums, immer dringender und stärker geworden. Denn die mangelhafte Kenntnis selbst hochgebildeter Menschen, die ihren Shakespeare kennen, wie ihren Goethe, über Shakespeare's Leben und seine Stellung inmitten der Zeitgenossen hat es nach dem „Geleitwort“, mit dem Engel sein kleines Buch einführt, verhalten, daß der größte Dichter neben Goethe von einer Artenschar zum Ruhm gereizt wurde und daß die gebildete Welt diesen Unlug gewöhren ließ, ja ihn mitmachte.“ Engel sieht nun in der „grundrissigen Lebensart“, daß wir von Shakespeare „nichts oder so gut wie nichts wußten“, den Quell alles Uebels und will durch sein Shakespearedbüchlein den Beweis führen, daß die unabweisbaren Erkenntnisse der englischen und deutschen Shakespeareforschung nicht allein vollständig ausreichen, die Persönlichkeit und die Geltung des Dichters unter seinen Zeitgenossen über alle

Freiwill zu erheben (die Sammlungen von Stimmen der Zeitgenossen von Ingels und Furness enthalten allein bis zu Shakespeare's Tode, also von 1591 bis 1616, 250 zeitgenössische Erwähnungen, Urtheile und Anspielungen) sondern auch nach allem, was sich an ungenügenden und hemmenden Umständen zwischen Shakespeare's Geburt und die Forschung gestellt hat, als verhältnismäßig reich erachtet werden müssen. „Erfahrung“, sagt er, „ist der Reichtum des uns hinterliegenden Wissens von Shakespeare's Leben und dichterischer Laufbahn, wenn man zusammenhält: die gesellschaftlich veränderte Stellung der Schauspieler, die Rücksicht dramatischer Dichtungen, die bis zu ihrer Ausschließung aus der vollwertigen Literatur ging; den Brand des Glorietheaters, dessen Wüthender Shakespeare gewesen war, und in dem zweifelloso Handwrittenen und Drucke alle Art verbrannt sind; der Bürgerkrieg, die Schließung aller Theater (1642) und die Verletzung ihres Schriftbestandes; der große Londoner Brand (1666), vor allem aber die von Shakespeare und allen Zeitgenossen geteilte Ansicht, daß der Dramatiker seine Aufgabe erfüllt habe, wenn die Stücke geschrieben und aufgeführt seien, daß ihre Drucklegung am höchsten und obersten für seine einzige Erwerbsquelle: für das Theater, schädlich sei. Dazu kommt noch das von allen Freunden Shakespeare's übereinstimmend bestätigte Urtheil über das persönliche Wesen des Dichters: über seine mehr beobachtende als sich vorwärtigende Art im Kreise seiner Kunstgenossen. Wichtig ist es auch, als das Spiel eines besonders glücklichen Zufalles gelten, daß uns doch urkundliche Beweise genug geblieben sind, um sein äußeres Leben erzählen zu können und genug Stimmen aus seiner unmittelbaren Umgebung, um seine außerordentliche Stellung schon für seine Zeit zu erkennen.“

Genießt Engel recht, daß die Dinge freimüthig so schlimm seien, wie man uns im Interesse gewisser Specialitäten glauben machen möchte, und es ist nicht zu unterschätzen den Verdienst seines Büchleins, die große Zahl

deiner, die der Shakespeare-Litteratur nicht näher treten können, wieder auf die unwiderstehlichen Daten und Zeugnisse aufmerksam gemacht zu haben. Die strenge Bezeichnung, die er sich dabei in allen aus Shakespeare's Dichtungen entnommenen Vermutungen auferlegt und mit der er gegenüber allzuflüchtigen Folgerungen ruhig sagt: „Aber kann sich vernehmen, nach dreißigjähriger Jahren in jenes verschlossene, große Herz zu dringen?“ wird um so überzeugender wirken. Von wackriger Bedeutung für die Aufklärung und wider die Katholizität der Laien gegenüber dem „Bacon-Bahn“, ist der Nachdruck, mit dem Engel darauf hinweist, daß wir allerdings keine Handwrittenen der Shakespeare-Dramen besitzen, aber Shakespeare ist hierin nicht die seltsame Ausnahme, sondern er stellt die Regel dar: „von keinem einzigen Dramatiker der Shakespeare-Zeit besitzen wir auch nur ein Blatt der eigenen Handwritten.“ Solche unterstrichene Stellen sind für das Publikum, so das der Verfasser denkt, ebenso wichtig, als die sorgfältige und gebräugliche Darstellung, die Engel sonst von allem für die allgemeine Bildung Wissenswertes giebt. Immerhin sind wir der Meinung, daß es höchst wünschenswert wäre, eine eingehendere Kenntnis von Shakespeare's persönlichem Leben und Wesen hätte die aus den verschiedensten und trübsen Quellen stromende Unsicherheit, die im Bacon-Bahn nur ihre größte Breite erlangt, unmöglich gemacht. Der „Widerpruch“, der zwischen der Gedantenfülle, Gedankenfülle und Gedankenmangelhaftigkeit der Shakespeare'schen Dichtung und der Person dessen, der sie geschaffen haben soll, angeblich existiert, kann freilich aus dem bekannten, von Engel mit Energie zusammengefaßten Thatfachen niemals gefolgt, sondern nur künstlich konstruiert werden. Bezüglich der „mangelhaften Schulbildung“ Shakespeare's, das Hauptargument für die Unmöglichkeit, daß der Schauspieler aus Stratford die poetischen Wunderwerke, die seinen Namen tragen, geschaffen haben kann, haben erst kürzlich wieder die diesjährigen „Jahresberichte“ für neue deutsche

Litteraturgeschichte“ darauf aufmerksam gemacht, ein wie arbeitsamer Beweis für uns Deutsche diese mangelnde Schulbildung angesichts der Thatfache ist, daß nicht weniger als vier unserer hervorragendsten dramatischen Dichter des neunzehnten Jahrhunderts: Heinrich von Kleist, Hebel, Otto Ludwig und Ludwig Ansgar ihre mangelhafte Schulbildung durch eine Selbstbildung weit zu machen hatten, deren Eigenart und Höhe hinreichenden Aufschluß über die verschiedenen Möglichkeiten geben, die in solchen Fällen eintreten. Engel sagt hierüber ganz kurz: „Die Verwunderung über Shakespeare's angeblich ungeheure Befähigung verrieth die Unkenntnis der zahllosen Quellen, aus denen, auch ohne akademische Laufbahn, ein freiesamer Mensch hohe Bildung schöpfen kann, im sechzehnten Jahrhundert so gut wie jetzt, wenn auch damals weniger bequem.“

In dem wir die mannigfachen Verluste betrauern, die gemacht worden sind, Shakespeare's seines Namens und Ruhms zu berauben, bedarf es keiner Versicherung mehr, wie wichtig ihnen gegenüber das kleine Buch von Engel werden kann und wie sehr diesem darum die möglichste Verbreitung auch unter der hermannsdarben Jugend zu wünschen ist. Am Schluß giebt eine kurze „Bücherkunde“ Nachweis über die wichtigsten bibliographischen, akribischen, biographischen, kritischen Werke, sowie über die deutschen Übersetzungen von Shakespeare's Dichtungen, Werke, die an sich schon eine kleine Bibliothek bilden.

„Für das Väterfestgedächtnis bei Leipzig hat Professor Bruno Schmitz im Auftrag des Ausschusses des Patriotenbundes einen dritten Entwurf aufgestellt, der zugleich für die Ausführung bestimmt worden ist. Hiernach sieht der Künstler von den bisher für diese Aufgabe in Vorschlag gekommenen Lösungen in Form von Säulen, Obelisk, Hallen und Türmen ganz ab, und wühlt immer noch in der Umgebung anstehenden Monumentalbau, dessen Masse und Umriß das Panorama der Stadt Leipzig beherrschen sollen. Es lag ein derartiger Plan schon im

im Alter von	am 14. Juni 1895		am 2. Dezember 1895	
	1895	1895	1895	1895
14 bis 20 Jahre	23,74	16,54	23,74	16,54
20 - 30 "	24,30	21,35	24,30	21,35
30 - 40 "	26,92	21,09	26,92	21,09
40 - 50 "	12,70	12,80	12,70	12,80
50 u. mehr	1,34	2,23	1,34	2,23

Es waren mithin am 14. Juni über 68 Proz. aller Arbeiter noch nicht 30 Jahre alt und über 84 Proz. noch nicht 40 Jahre alt, wogegen am 2. Dezember nur 47 Proz. das 30. Lebensjahr und 78 Proz. das 40. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Daraus geht hervor, daß in der Zeit von Juni bis zum Dezember durchschnittlich Personen höherer Altersklassen erwerbslos geworden waren.

im Alter	am 14. Juni 1895		am 2. Dezbr. 1895	
	männliche	männliche	männliche	weibliche
von 14 bis 20 Jahren	20,20	31,75	13,81	24,21
20 - 30 "	30,30	42,21	28,66	41,60
30 - 40 "	30,30	16,66	34,12	18,16
40 - 50 "	15,77	8,50	20,95	13,11
über 70 "	2,68	1,10	2,20	1,02

Es waren mithin am 14. Juni 1895 von den männlichen Arbeiterklassen 51,18 Proz., von den weiblichen aber 73,89 Proz. noch nicht 30 Jahre alt, und am 2. Dezember desselben Jahres hatten von je 100 männlichen Arbeitern 42,37 und von je 100 weiblichen 45,91 das dreißigste Jahr noch nicht vollendet. Diese Ergebnisse sind daranz zu erklären, daß bei den weiblichen Erwerbstätigen die höheren Altersklassen überhaupt viel schwächer besetzt sind als bei den männlichen, weil viele Frauen, so lange sie lebig waren, einem Beruf ausübten, mit der Vorbereitung oder Ausführung erwerbstätig im Sinne des Berufstatistikers zu sein.

Schließlich sei noch mitgeteilt, was der Aufstich über die beschäftigungsfähigen Arbeitnehmer in Dresden, Leipzig und Chemnitz bemerkt:

Die häufigsten Klagen der Landbesitzer, daß die Arbeiter nicht mehr in die Städte überfiele und daß namentlich das großstädtische Leben eine fortwährend sich steigende Anziehungskraft auf die Arbeiter ausübe, legen die Bemerkung nahe, daß auch die Zahl der Arbeiter in den großen Städten größer sei als am letzten Jahre. Diese Bemerkung wird noch durch die Tatsache gestützt, daß auch arbeitsfähige Elemente gern wegzuziehen übergebenen Wohnort in den großen Städten nehmen, weil hier infolge der Tätigkeit des Wohnens das Leben trotz der Verteilung und der Wohlstand der Vorkriegszeit noch ein sehr einträgliches Gewerbe gebildet ist.

	In Dresden.	In Leipzig.	In Chemnitz.	In Königsbrunn.
Zahl der Beschäftigten am 14. Juni 1895	2085	4101	1011	1442
Zahl der Beschäftigten am 2. Dez. 1895	3190	5285	1386	2031
Zahl der Erwerbstätigen am 14. Juni 1895	2935	3861	1040	2360
Zahl der Erwerbstätigen am 2. Dez. 1895	3749	4594	1343	2824
Zahl der Beschäftigten auf je 1000 Erwerbstätige am 14. Juni 1895	17,3	32,1	19,4	12,0
Zahl der Beschäftigten auf je 1000 Erwerbstätige am 2. Dez. 1895	22,2	24,3	17,4	11,0
	18,7	29,9	18,6	11,7

Die absoluten Zahlen zunächst lehren, daß nur in Dresden am 2. Dezember mehr Beschäftigte beschäftigt wurden als am 14. Juni, daß hingegen die Zahl der Arbeiter in Leipzig und Chemnitz am 14. Juni größer war als am 2. Dezember. Für Leipzig ist die große Anzahl Beschäftigter an einem Sonntag besonders auffällig, da sie relativ mehr als das Doppelte der Landbevölkerung beträgt; hierdurch aber erklärlich, wenn man die Berufsarten der Arbeiter mit ins Auge faßt; unter den in Leipzig beschäftigten Arbeitern befinden sich nämlich 714 Maurer, 73 Zimmerleute und 359 sonstige Arbeitnehmer bei Bauunternehmern, Angehörige dieser 3 Berufsarten des Baugewerbes allein also 1146. Den Kommentar zu diesen Zahlen bietet die „Leipziger Arbeiterzeitung“, welche unter dem 8. Juni 1895 berichtet, daß die Volksbewegung in Leipzig unter den Bauern zu einem Ausbruch geführt habe. Am 29. Mai hätten auf 98 Bauern 12000 Arbeiter die Arbeit eingestellt und am 30. sei die Zahl der Aufständigen auf 15000 gestiegen. Ergänzend hierzu berichtet dieselbe Zeitung unter dem 15. Juni,

daß bis zum 5. Juni etwa 45 Arbeitgeber 600 bei ihnen beschäftigten Bauern den Lohn um 45 Pf. herabgesetzt hätten, und daß eine Verminderung der Aufständigen beabsichtigt sei, daß Arbeiter der Weiler auf Bewilligung eines Stundenlohnes von 40 Pf. abzulassen und auf dem Lohn von 45 Pf. zu bestehen. Eine Woche später endlich hat die Weiler, nicht der „Leipziger Arbeiterzeitung“, daß eine Verminderung von Bauernarbeitern beabsichtigt sei, da die aufständigen Bauerngehilfen ihr Angebot nicht angenommen hätten, die noch bei ihnen beschäftigten Arbeiter zu entlassen. Von den Aufständigen hatten bis zum 13. Juni etwa 500 Leipzig den Rücken gekehrt. Diese Mitteilungen stimmen mit dem Resultat überein, daß sich am 14. Juni 1895 unter den Arbeiterklassen Leipzig über 1100 Maurer, Zimmerer und sonstige Bauunternehmer beschäftigte Arbeiter befanden, vollständig überein: die verhältnismäßig große „Arbeitslosigkeit“ der Stadt war also durch einen Streit verursacht worden.

Aus der Tabelle geht noch hervor, daß d. h. Arbeiter der Zahlen der beschäftigungsfähigen Arbeitnehmer am 14. Juni und am 2. Dezember 1895 (wenn man die durch Streit verursachte Arbeitslosigkeit in Leipzig außer Betracht läßt) für die drei großen Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz kleiner ist als für das gesamte Königreich. Die hauptsächlichste Ursache hierfür ist wohl in dem Umstand zu erblicken, daß in den großen Städten keine Landwirtschaft betrieben wird, und daß gerade die Zahl der beschäftigungsfähigen Arbeitnehmer in der Landwirtschaft im Winter erheblich größer ist als im Sommer. Die vermehrte gewerbliche Tätigkeit der Stadtbewohner ist hängt viel mehr von den geschäftlichen Konjunkturen als von Witterungsverhältnissen ab; deshalb erscheint es auch durchaus glaubhaft, daß beispielsweise in Chemnitz die Zahl der Beschäftigten am 14. Juni 1895 sogar noch etwas größer war als am 2. Dezember, weil die dortselbst besonders stark vertretene Schloßerei, Fertigung von Maschinen, Werkzeugen, Apparaten u. dgl., alsdann die Seiden-, Woll- und Strumpfwarenherstellung gerade in den Wintermonaten fast betrieblich zu werden pflegt.

Tagesgeschichte.

Dresden, 8. Juli. Zur heutigen Königl. Tafel im Sommerpalast zu Pillnitz ist der Legationsrat bei der Kaiserl. Deutschen Botschaft zu St. Petersburg, Königl. Sächsischer Kammerherr v. Tschirch und Bögendorf, mit Einladung ausgezeichnet worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli. Die Kaiserl. Jagd „Hohenzollern“ ist wegen unangünstiger Witterung während der Nacht von Dömitz zu Wittmich bei Götberg vor Anker gelassen. Se. Majestät der Kaiser haben sich über die Weiterreise noch nicht entschieden.

Der Reichsanwalt Fuchs zu Hohenzollern ist wegen unangünstiger Witterung während der Nacht von Dömitz zu Wittmich bei Götberg vor Anker gelassen. Se. Majestät der Kaiser haben sich über die Weiterreise noch nicht entschieden.

Der Reichsanwalt Fuchs zu Hohenzollern ist wegen unangünstiger Witterung während der Nacht von Dömitz zu Wittmich bei Götberg vor Anker gelassen. Se. Majestät der Kaiser haben sich über die Weiterreise noch nicht entschieden.

Der Reichsanwalt Fuchs zu Hohenzollern ist wegen unangünstiger Witterung während der Nacht von Dömitz zu Wittmich bei Götberg vor Anker gelassen. Se. Majestät der Kaiser haben sich über die Weiterreise noch nicht entschieden.

kommt konnte der anwesende Vorsitzende des „Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtbezirk Dortmund“ versichern, daß der gesamte Kohlenbergbau das Verlangen nach Annahme des Bergengesetzes, das jetzt als ein wesentlich abgeschwächtes Sozialistengesetz zu bezeichnen sei, teile.

Diese Stellungnahme der Rheinisch-Westfälischen Großindustrie ist wohl begründet. Die Industriellen dürfen sich in Anspruch nehmen, die Forderungen des früheren Sozialistengesetzes richtig beurteilen zu können, die sie als gesetzlich erkannt haben; sie haben daher den Ablauf jenes Gesetzes ernstlich beklagt. Die Rheinisch-Westfälische Großindustrie verlangt deshalb, daß ein Gesetz durch die Annahme des vorliegenden Gesetzes geschaffen werde. Die gegen die Annahme aufgeführten Argumente wurden im Verlauf der Besprechung als halt- und bedeutungslos zurückgewiesen. Wenn, wie zugesagt worden ist, ein Ausnahmengesetz gegen die in bedrohlicher Weise an Stärke zunehmenden Umkartpartien im Reich nicht zu erlangen sei, so müßten alle staatsrechtlichen Parteien den Erlaß eines solchen Gesetzes seitens des größten deutschen Staates herbeiführen suchen, und dies um so mehr, da hierdurch die bereits bestehende schärfere Gesetzgebung in den anderen Bundesstaaten, in Sachsen, Bayern, Württemberg und Hamburg an Bedeutung wesentlich gewinnen würde. Dadurch würde in dem allergrößten Teile des Deutschen Reiches der Kampf gegen die Sozialdemokratie wesentlich erleichtert werden.

Daß durch das vorliegende Gesetz nur die politischen Versammlungen und Vereine, nicht aber diejenigen getroffen werden, die sich mit Können, Arbeitsbedingungen, überhaupt mit den materiellen Lage der Arbeiter betreffenden Fragen beschäftigen, mag dem Verleumder nach richtig sein, der Sache nach ist dieser Einwand durchaus unzutreffend. Die sozialdemokratischen agitatorischen Kreise sehr wohl, daß eine Versammlung, in der die vorerwähnten Fragen ruhig und sachgemäß erörtert werden, besonders auf die gutgelohnten Arbeiter der westlichen Industriegebiete, keine Anziehungskraft ausübt; nur durch Hitze und Schmähungen gegen die Arbeiter und das Kapital, gegen Staat und Gesellschaft können sie ihrer Versammlungsräume füllend. Damit aber würde jede Versammlung einen politischen Charakter annehmen und bei energischer Handhabung des zu erlassenden Gesetzes der Auflösung verfallen. Die Ansicht, daß derartige Versammlungen unzulässig seien und nur aufzuheben wären, kann wohl von theoretischen Gesichtspunkten aus vertreten werden, man wird aber nicht verlangen können, daß Männer, die mitten im praktischen Leben und in der Arbeiterbevölkerung stehen, sie sich annehmen. Es würde freilich sehr erwünscht sein, ebenso wie die Versammlungen und Vereine der Sozialdemokraten, auch deren Presse schärfer anzufassen; darum aber, weil beides nicht zu erreichen ist, auf alles zu verzichten, würde eine schlechte Logik sein.

In den „Hamburger Nachrichten“ ist zu lesen: „Wir haben mehrfach auf die Gefahren hingewiesen, welche mit dem Gebrauche der Schlagworte „Agrarier“, „offizielle Junker“ u. dgl. verbunden sind. Heute haben wir in den „Berl. Reichs-Anzeiger“ Bemerkungen, die mit unserer Auffassung der Sache parallel gehen und deren Bezeugung wir namentlich allen denjenigen Blättern empfehlen, die den deutsch-nationalen Gedanken vertreten. Das genannte Berliner Organ knüpft an die Richtige Bezeichnung „Schlachter“ an und schreibt, indem es sich speziell an die Adresse der Nationalliberalen wendet: „Andererseits nationalliberalen Blätter diese Schlagworte aufgreifen, stellen sie eine neue „Machlinie“ an der Elbe her und gereizt die deutsche Einheit. Das „Schlachter“ bezieht diejenigen Provinzen und sozialen Schichten in sich, die unter dem argsten Trande der Fremdenherrschaft am Vaterlande nicht verzweifeln und im Frühling 1813 freudig zu den Waffen stiegen, als das „Schlachter“ noch in den Reihen des Rheinlandes unter französischen Fahnen stand. Das sollte eine nationale Partei und ihre Presse nicht vergehen; der öffentliche Adel hat damals in Opfermuth und Heldennut ein hellleuchtendes Beispiel gegeben.“ Wir können lediglich zustimmen und hoffen, daß so hohere Zeiten, wie die, welche die „Berliner Reichs-Anzeiger“ anführen und in denen der „offizielle Junker“ in erster Linie vor den Blick zu treten haben würde, dem Vaterlande erpart bleiben. Die größten Männer der preussisch-deutschen Geschichte sind aus dem Stamme der Junker hervorgegangen; das sollte doch auch das allerliberalste Blatt, wenn es sich patriotischen und historischen Sinn bewahrt hat, nicht vergehen.“

Die kurze Sommerpause in den Fahrten des Panzergeschwaders nach der Anlieferung hat am 1. Juli mit der Abgata der Kriegsschiffeboote geendet. Schon am 2. Juli verließen die Schiffe des Geschwaders den Kieler Hafen und hielten in See Einzelfahrten und Schießübungen mit dem Wolkengewehr bei Tage und bei Nacht sowie Abwehrübungen gegen Torpedoboots-angriffe ab. Nachts wurde gegen elektrisch beleuchtete Schiffe geübt. Am 3. Juli trat die aus der A- und B-Division bestehende Torpedobootsflotte in den Geschwadersverband. Am Montag wurde in See von den Panzerschiffen das großschiffartige Torpedoboot ab-

geschallen, und wurden nachts von der Flottille Torpedoboots-angriffe ausgeführt. Am 6. Juli wurde die Torpedoschießübung beendet. Nachmittags legte das Geschwader nach Kiel zurück und füllte den Kohlenvorrat auf. Am 7. Juli morgens verließ das Panzergeschwader nach der jugendlichen Torpedobootsflotte Kiel. Die Zeit in See bis zu dem am 10. beabsichtigten Anlande vor Helgoland soll mit Manövern im Geschwader im Verein mit der Flottille ausgefüllt werden. Während der dann folgenden drei Wochen werden die in der Offize bei ruhiger See bezogenen Schießübungen in der Nordsee bei bewegtem Meer schiffweise, in Divisionen und im Geschwadersverband fortgesetzt. Der hohen Kosten der Manöver halber und zur Schonung der schweren Geschütze werden diese Übungen mit Erlassenen kleineren Kalibers erliebt, welche in der Höhe der großen Kanonen fest eingestellt werden, jedoch nur die Schußweite verringert wird, die Bedienung des Geschützes aber dieselbe bleibt. Später im Herbstmonat wird bei dem geschlossenen Schießen gegen die Schiffschiffe mit der richtigen Kriegsmunition geübt werden. Während der nächsten Wochen finden auch Übungen der Torpedobootsflotte und Nach-Angriffe auf das Geschwader oder Teile desselben statt. Am 24. Juli wird das Geschwader Wilhelmshafen anlaufen und dann wahrscheinlich nach der Offize dampfen.

Gegen den Rückwärtsdrang des Reiches gegen die sozialdemokratische Partei erhebliche Bedenken. Bebel veröffentlicht in der letzten Nummer der „Neuen Zeit“ einen Aufsatz über den Achtstundentag und gibt darin zu, daß selbst bei den Arbeitern die Gegner des Achtstundentages immer noch zahlreicher sind, als man Vermutungen zu schließen erwarten sollte. Es könne auch nicht schwieriger werden, daß selbst unter den Wortführern der sozialdemokratischen Partei in Deutschland nicht wenige seien, die der Möglichkeit, schon jetzt den Achtstundentag allgemein einzuführen, skeptisch gegenüberstünden und die ausgegebene Parole, für denselben, namentlich bei den Maidemonstrationen, einzutreten, nur befolgten, weil die Partei- und Kongressbeschlüsse dieses forderten. „Mit welchem Dingen und voller Überzeugung waren sie bisher zum Teil nicht bei der Sache, was auch ein Blick auf die Parteipresse bezeugt, die bis jetzt diese Frage überwiegend nur ein untergeordnetes und hauptsächlich theoretisches Interesse entgegenbrachte. Diese Unzeit und Unwissenheit in der Vertretung einer von der Partei und der gesamten Massenbewegung Arbeiterschaft ausgehenden Forderung wußte hauptsächlich darin, daß man darüber ernsthaft Zweifel hegt, ob es möglich sei, Arbeiterbewegungen, die bisher täglich ein, zwei und mehr Stunden Arbeit zu leisten hatten, auf einmal oder doch nach sehr kurz bemessener Übergangszeit, die Arbeit bis auf acht Stunden zu verkürzen. Weiter war man zweifelhaft, ob bei einer solch raschen und umfangreichen Reduzierung der Arbeitszeit eintritten würde, was bisher bei weniger umfangreicher Reduzierung der Arbeitszeit stets eingetreten ist: keine Verminderung der Produktion, sondern nach einer kurzen Übergangsperiode sogar eine Steigerung der Produktion und damit auch wesentlich eine Erhöhung, zum mindesten keine Verkleinerung der Volkseinkommen. Endlich machte insbesondere die Frage Kopfschmerzen, ob eine sehr erhebliche und plötzliche Herabsetzung der Arbeitszeit auch in dem handwerklich betriebenen Bereich nicht einen materiellen Zusammenbruch derselben herbeiführen würde, der einer Katastrophe ähnelte, weil bei dem Handwerk schwerlich als eintritten würde, was man vom Großbetrieb als möglich voraussetzte, daß durch verbesserte Organisation der Arbeitsprozesse und durch intensivierte Arbeitsleistung das Produkt in entsprechender Weise wachse, mindestens auf der früheren Stufe bleibe.“

Das sind genau dieselben Argumente, welche stets auch von der antisozialistischen Presse den Vertretern dieser theoretischen Theorie entgegengehalten worden sind und deren Wichtigkeit durch verschiedene mit dem Achtstundentag gemachte Versuche in vollständig einmündiger Weise bestätigt haben. Man hat hier einmal ein schlagendes Beispiel dafür, wie viel Unaufrichtigkeit und heuchlerisches Scheinwesen der sozialdemokratischen Politik bezeugt und wie alles nur dem einen Zweck, der Reichgewinnung durch Abänderung der unrentablen Massen, dienlich ist.

Aus Wiesbaden, 5. Juli, wird dem „Völkere Tagblatt“ geschrieben: Bei dem gestern am zur Handwerkerkammer gehörigen Bürger der Stadt Wiesbaden im Stamer Walde veranstalteten Sommerfest, als der Bürgerweiser gegen Schluß des Festes das Kaiserhoch ausbrachte, der katholische Pfarrer Dehmann aus Wiesbaden und der katholische Hausprediger Sell aus Wiesbaden mit bedekten Häuptern während des Kaiserhochs und während des Absingens der Nationalhymne sitzen, was bei den Anwesenden die größte Entrüstung hervorrief. Gleich darauf wurde von den anwesenden Polen gegen das polnische Verbot ein polnisches Lied angestimmt, insofern der Distriktskommissar (aus Straßburg) die Priester für geschlossen erklären mußte.“

Der Reichs-Gesetzblatt wurde am 3. d. Mts. das 28. und am 5. d. Mts. das 29. und am 6. d. Mts. das 30. Stück herausgegeben. Das 28. Stück enthält: Gesetz vom 30. Juni 1897, betreffend die Befreiung eines

Einne des ersten Aufstiegs, worin das architektonische Element des Denkmals das figurliche überwiegen sollte. Jetzt hat sich das Monument unter geschickter Benutzung des vorhandenen Hügelts ohne alle ausgeschmückte, unangenehm wirkende Treppenanlagen und der Hauptfront nach Leipzig in der Achse einer neuen Denkmalstraße auf. Die Unbequemlichkeiten des Geländes werden zu langgezogenen Rampen umgestaltet, die abgemacht zur Hauptterrasse hinaufführen. Diese, von einer mächtigen Pfeilerreihe umgeben, trägt den schräg ansteigenden durch Eisenstiele gestützten Kernbau, über dem eine kuppelartig abgewölbte Bekrönung den Blick zu dem eisernen Kreuz auf der Spitze hinaufleitet. Die Kuppel ist von kräftigen Säulenschäften umgeben, deren kapitellartiger Abschluß Kuppeln aufnimmt. Der ursprüngliche Umriß des Aufstiegs ist von scharfer Zeichnung, der der Bekrönung des ganzen Werkes etwas Eigenartiges gibt. Skulptur und Malerei werden in umfassender Weise herangezogen, indem an der gewaltigen Fläche des Unterbaues eine halberhabene figurative Darstellung der Erhebung des Volkes und in dem Innern der Vordhalle die Übergabe der wichtigsten Schlachten in Bildern geplant ist. Vor dem Denkmal, das bis zu einer Höhe von 90 m ansteigt und die Kuppel des Reichsgerichts beträchtlich überragt, wird zwischen der durch bespannte Wälle gebildeten Fortsetzung der Aufstiegsrampe ein Festplatz für nationale Volksfeste angelegt, das das ganze Werk ja vom deutschen Volke errichtet wird und dem deutschen Volke gewidmet sein soll. Zur Wühl ist eine zweite Lösung gestellt, nämlich unter Umständen unmittelbar vor dem Denkmal ein großes Festgebäude gebildet wird. Der Architekt hat in dem ganzen Entwurf das Wichtige und Monumentale, das keine Kaiserdenkmäler in Florenz, auf dem Appianerweg und in Rom auszeichnen, auch hier fühlungsvoll zur Geltung gebracht, und es ist wohl zu wünschen, daß die Idee dieses Erinnerungsmals an die erste einheitliche deutsche Bewegung der 80 Jahren immer mehr Herzen erwarnt und die Spenden reicher als bisher fließen lassen. Die Verbindung mit anderen historischen

Museen soll womöglich dem Werk noch eine höhere Bedeutung sichern, und mit Rücksicht auf die Verteilung der vorhandenen Bauplätze auf mehrere Jahre ist der Bau — als Monumentalbühne einer neuen Reichsstraße — so gedacht, daß das Denkmal zunächst bis zur großen Terrasse, dann bis zum Beginn der Kuppel und in der dritten Bauperiode bis zum Abschluß selbständig gefördert werden kann.

Düsseldorf, 5. Juli. Der Plan der künstlerischen Ausschmückung des Schlosses Burg a. d. Wupper ist seiner Verwirklichung ein gutes Stück nähergerückt, nachdem der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen sich erklärt hat, für die Herstellung eines freistehenden Eulens in historischen Wandgemälden in dem großen Ritterfeste des genannten Schlosses Sorge zu tragen. In einer vor einigen Tagen abgehaltenen Ausschussung des Vereins sind zu diesem Zwecke 50000 M. bewilligt worden, ferner 3000 M. zur Eröffnung eines Wettbewerbes für in Düsseldorf ansässige Künstler. Die beiden nächstgrößten Räume des Schlosses Burg a. d. Wupper sind die Kapelle und die sogenannte Kemenate. Die Kosten für die Ausschmückung der letzteren wird der Staat übernehmen. Dem Gegenstand der Malereien sollen hier die Legenden des bergischen Landes bilden, insbesondere die Sagen vom heiligen Eulens. Zur Ausschmückung dieser Kapelle ist der Maler Willy Spang in Aussicht genommen. Die Kemenate wird mehr genealogische Darstellungen aus dem Familienleben des Mittelalters erhalten. Die Ausschmückung dieses sowie der übrigen kleineren Räume befragt der Verein zur Erhaltung des Schlosses Burg a. d. Wupper. Letzteres wird auf diese Weise vollends zu einer in Bezug auf Kunstwert, historischen Interesse und Natur Schönheit unvergleichlichen Sehenswürdigkeit, und immer mehr wird so diese Perle des bergischen Landes das bevorzugte Ziel für Tausende und Abertausende von nah und fern bilden. Die Ausführung der projektierten Wandmalereien im Reichstagsgebäude zu Paris

schied-Raden in dem Prof. Arthur Kampf auf Grund der von denselben eingereichten Skizzen definitiv übertragen worden. Den Inhalt seiner Entwürfe bilden Darstellungen aus der Industrie, Landwirtschaft, Schule, Alter- und Invalidenversorgung. Daß auch hier etwas Großes, das Vereines Würdigen geschaffen wird, dafür bürgt der Name des Künstlers. Die Verhandlungen, betreffend Herstellung eines malerischen Schmuckes für die Aula des Realgymnasiums zu Duisburg sind dem Abschluß nahe. Für die Ausführung ist der hiesige Maler Ludwig Keller in Aussicht genommen. Für Erwerbung von Kunstwerken wurden in der gestrigen Ausschussung des Vereins insgesamt 45000 M. bewilligt, darunter 38500 M. für Gemälde, welche in der am 26. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung unter die Mitglieder des Vereins verlost werden. Als Vereinsgabe erhält in diesem Jahre jedes Mitglied eine große Prachtmappe mit einer Anzahl von Holzschnitten nach Meisterwerken der Düsseldorfer Galerie. Das die Deck der Mappe zierende große Ornament ist vom Professor Adolf Schill entworfen worden.

Über die Pflege der Denkmäler in Schlesien hat der Provinzialkonservator Lutz in Breslau einen Jahresbericht für 1896/97 erstattet, der zunächst die stetige Zunahme der in Löhnt zu nehmenden Werke älterer Zeiten festzustellen vermag. Von Kirchen wurden wegen ihrer Ausstattung und ihres baulichen Zustandes bei geplanten Veränderungen u. a. befristet die Pfarrkirche in Künzberg, der Dom in Groß-Mogau, die Pfarrkirche in Künzberg. Auf Erträgen von Regierung, Magistraten und Kirchengemeinden wurden über 20 Gutachten abgegeben, zu denen noch weitere 20 Berichte des Konservators als persönliche Anregungen hinzutreten. Diese betreffen u. a. Grabsteine, Denkmäler und Altarischeine in Bautzen, Dirschberg, Lüben und Reife, während in 10 Städten die alten Thore und Mauern, in mehr als 30 Fällen sonstige Denkmäler oder Bauten im Besitze

von Staat und Provinz zur diesfälligen Behandlung kamen. Dabei zählen die Erhaltung des Rusthauses der Universität zu Breslau und des Rentners des Dominikanerklosters dort, ferner die Marienkirche in Lebus, die Kathädrer in Breslau, Bunzlau, Grottau, Jauer, Lebus und Leß. Die Wichtigkeit des Konservators wird vielfach noch durch das geringe Verhältnis der Gemeinden für Denkmäler gekennzeichnet, während in einzelnen Fällen Privats — wie Konominat-Guradje für die Burgruine Löß — erhebliche Mittel freiwillig aufwandten. In Breslau selbst sind bei Wiederherstellungen mancherlei Maßgriffe vorgenommen, in einer Kirche Witzschleiers hat sogar ein Architekt im Interesse der Stillehrheit ein Geschäft mit kunstvollen Holzeinlagen einsatz befristet. Zur Lösung der Teilnahme weiterer Kreise an der Denkmälerpflege hat der Konservator an verschiedenen Orten Vorträge gehalten über die Pflege der Denkmäler der alten schlesischen Städte, über die Ausbildung des schlesischen Bauernhauses und über die Oberflächenbehandlung künstlerischer Gebäude. Zur besseren Unterweisung über den gegenwärtigen Stand der Denkmäler hat im ganzen 1255 Abschnitte aus dem amtlichen Kunstinventar in den Regierungsbezirken Breslau, Liegnitz und Oppeln kostenfrei verteilt worden. Die Kenntnis der Vergangenheit ist durch die Verbreitung der Karten Maßstabnahmen aus dem Westpreussischen Institut erhöht worden; zur Erhaltung von Bildtafeln, die dem Stenar beigegeben werden sollen, hat der Konservator kunstliebende Privatleute herangezogen. Selbst wurde im letzten Jahre die Inhaberschaft des Oberbaues an dem Marienaltar der Elisabethkirche in Breslau und die Urangruppe in der Dominikanerkirche dort, ferner die Urangruppe mehrerer bemerkenswerter Grabmäler in Kuffendorf; vorbereitet wurden: Die Ausschmückung des Sockelraumes des erdachten Altaraltars der Elisabethkirche in Breslau, die Restaurierung eines wertvollen Tafelbildes in Grottau, der Schutz der Burgruine Schreckenstein (durch Neueindeckung) und die Ausbesserung des Turmgeschloßes zu Lüben.

Recht zum Reichshaushalts-Gesetz für das Etatsjahr 1897/98, sowie Gesetz vom 30. Juni 1897, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichshauses. — Das 29. Stück enthält: Bekanntmachung vom 24. Juni 1897, betreffend die dem internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnverkehr beigefügte Liste; Bekanntmachung vom 1. Juli 1897, betreffend die Ausführung des § 80a. der Instruktion zur Ausführung des Reichsdeichensgesetzes vom 27. Juni 1895, und eine Verächtigung. — Das 30. Stück enthält die Bekanntmachung vom 4. Juli 1897, betreffend die Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der österreichisch-ungarische Botschafter des Kaiserlichen Hofes Graf Goluchowski begibt sich in den nächsten Tagen nach Frankreich, um seine dort weilende Gemahlin abzuholen und auf der Rückreise zu begleiten.

Hilf. Kaiser Franz Joseph ist gestern Abend nach Wien abgereist.

Buda-Pest. Im Abgeordnetenhaus brachte Jantaler gestern eine Interpellation ein wegen der Zollmaßnahmen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Eingangssteuern einführen und somit auch den ungarischen Zuckerzolltarif behandeln. Der Interpellant fragte an, ob die ungarische Regierung geneigt sei, dagegen zu protestieren und was sie zu thun gedenke, falls die amerikanischen Zölle trotz der Proteste ins Leben treten sollten. — Johann Hof interpellierte wegen der Bewegung der Landarbeiter und beschuldigte die Regierung, daß sie der Bewegung mit verächtlichen Armen gegenüberstehe und die Landwirtschaft den Agitatoren ausliefern. (Aufe rufend: Sie agitieren ja selbst.) Der Ackerbauminister Daranyi beantwortete die Interpellation nicht sofort meritorisch, wies jedoch darauf hin, daß es den Beziehungen der Regierung gelange sei, einen allgemeinen Streik zu verhindern, ohne das Blut vergießen zu lassen. Die Landwirtschaft müßte dies und jollten der Regierung hierfür Dank. (Lebhafter Beifall.)

Frankreich.

Paris. Die Kammer bewilligte gestern einen Kredit von 7 Mill. Frs. für die Opfer der jüngsten elementaren Ereignisse in Frankreich, Alger und Guadeloupe.

Der Gemeinderat genehmigte die ersten Artikel der Vorlage über die Errichtung der Stadtbahn.

In der Presse legt die Kritik den Grund an die in der Kammer vorgeschlagene Begründung der Kreditvorlage für die Präsidentenreise. Schon wird darin, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, wieder das Wort „Bündnis“ vermischt; und ohne dieses Wort hänge die ganze russisch-französische Freundschaft, sagt man, in der Luft; und außerdem verdient man Donaustrich das Wort „appels“ in der Wendung: daß der Präsident „aufgefordert“ werden würde, den Besuch des Zaren zu erwidern; „appels“ passe für den Hund, den man rufe. Der „Gaulois“ meldet, daß das Begleitungsgeleitskommando der Präsidenten aus wenigstens fünf Schichten bestehen dürfte, weil den deutschen Kaiser angeblich zehn Schiffe nach Kronstadt begleiten würden. Daß die Uniformfrage wieder in der Presse zur Besprechung gelangen werde, war zu erwarten; der „Matin“ giebt sich sogar den Anschein, die Frage ernst zu behandeln, und empfiehlt dem Präsidenten, den Reif der Krondiamanten auf den Kopf zu setzen, damit er Frankreich mit der glänzenden Würde vertreten könne. Garau d'Age im „Figaro“ aber lehnt alle Beschläge launig ab, sowohl den verträumten Hof wie die Staatsläuse, den Federbusch, den Teagen, und läßt ihm nur den Reif und die Trilolone, die ihm die Republik überreicht.

Belgien.

Brüssel. Senat. Bei der Beratung des Budgets des Auswärtigen brachte gestern Delecamp einen Antrag ein, der besagt, daß der Senat mit Genehmigung der Anträge der Regierung in der Richtung auf schiedsrichterliche Entscheidung anerkennen und hoffe, daß die Regierung zur Bildung eines internationalen Gerichtshofes beitragen werde, der die Jurisdiktion über die kleinen Staaten haben solle. Der Minister des Auswärtigen erklärte sich mit diesem Antrage einverstanden, der mit großer Majorität angenommen wurde.

Italien.

Rom. Die Wahlprüfungskommission der Kammer erklärte die Wahl Cipriani für ungültig; Cipriani sei nicht wählbar.

In der letzten Nacht sind mehrere umgebliche Anarchisten und Ritterschwabene des Attentäters Acciarito verhaftet worden; u. a. auch der verantwortliche Redakteur des sozialistischen Blattes „Kronika“.

Großbritannien.

London. Gestern Abend fand ein Bankett der „Society of Naval Architects“ statt, an dem etwa 400 Gäste teilnahmen. Lord Spotswood führte den Vorsitz. Der erste Vord der Admiralität Goslen brachte einen Toast auf die Gäste aus, begrüßte mit warmen Worten

die fremden Delegierten und schloß seine Rede, indem er in deutscher und französischer Sprache den Gästen das herzlichste Willkommen bot. Der deutsche Konteradmiral Bendemann dankte Goslen in englischer Sprache für das herzlichste Willkommen und sagte, Kaiser Wilhelm habe ihm vor einigen Tagen befohlen, Sr. Majestät Grüße der Gesellschaft zu überbringen.

Die an den König Renell von Abessinien entsandte englische Mission ist nach London zurückgekehrt, und ihr Chef, Mr. Renell Robb, hat bereits der Königin in Windsor die Gegenseite des abessinischen Herrschers überreicht. In Regierungskreisen erklärt man, wie die „Vol. Corr.“ aus London erzählt, daß die Mission keine andere Aufgabe gehabt habe, als dem König Renell die Versicherung zu erteilen, daß England bereit sei, ihn als einen freundlichen und verlässlichen Nachbar zu betrachten und zu behandeln. Der abessinische Herrscher soll diese Erklärung mit großer Genugthuung entgegengenommen und mit den freundlichsten Versicherungen erwidert haben. Die Mission habe, wie es heißt, in jeder Beziehung einen vortrefflichen Eindruck auf Renell gemacht, wozu auch die äußere Erscheinung der Mitglieder der Mission, nämlich Männer von hohem Rufe und martialischen Aussehen, beigetragen habe. Insbesondere soll ihn aber das ruhige, würdige Auftreten der Mission sowie der Umstand aufs angenehmste berührt haben, daß die Engländer nicht irgend welche Konfessionen verlangen, oder das Thema handelspolitischer Vereinbarungen berührt und sich auch aller politischen Rückschlüsse enthalten hätten. Er soll geradezu erstaunt gewesen sein, als Hr. Robb, sofort nachdem er dem König die Grüße der Königin Viktoria überbracht und die erwähnte Erklärung vorgelesen hatte, das Verlangen aussprach, nunmehr unverzüglich die Rückreise nach England antreten zu können.

Spanien.

Madrid. Die spanische Presse nahm früher mehrfach an, daß der Aufstand auf den Philippinen von Japan ausgeht, was dort gleichfalls keine Expansionstendenzen beizulegen sollte. Die spanische Regierung hat jedoch auf Grund des ganzen Verhaltens der japanischen Regierung, namentlich der Überzeugung, daß Japan durchaus loyal vorgegangen sei, und dieser Auffassung soll laut telegraphischer Mitteilung aus Madrid bei dem Empfang der japanischen Mission Kundtrod gegeben werden, die in San Sebastian erwartet wird, um dem König Alfonso XIII. die ihm verliehenen Dekretationen und eine Hofgesellschaft des Kaisers von Japan zu überbringen. Sobald die Mitglieder dieser Mission die Grenze in Jena überschritten haben werden, werden sie die Güte der spanischen Regierung sein, der Prinz Arizugawa wird mit allen einem spanischen Infanten erwiesenen Ehren behandelt werden, und die Königin-Regentin wird dem Prinzen in ihrem Schloß in Marimara in San Sebastian eine freierliche Audienz gewähren. Die spanische Regierung hegt den Wunsch, im Hinblick auf den moralischen Einfluß, den Japan auf den Philippinen ausübt, die Beziehungen zu diesem Staate zu befestigen. Da die spanischen Behörden auf Manila sich einer zu großen Entwidlung der Handelsbeziehungen mit Japan, der Einwanderung von Japanern und der Schaffung japanischer Konsulate widersehen, hat die Mission vor allem den Zweck, in dieser Hinsicht Wandel zu schaffen.

Rußland.

Moskau. Der König von Siam ist gestern hier eingetroffen und von dem Generalgouverneur, Großfürsten Sergius, und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Der Großfürst geleitete den König nach dem Kremlopalais, wo dieser abblieb.

St. Petersburg. Die Unruhen in Indien werden von der russischen Presse mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt. Insbesondere das tonangebende St. Petersburg Blatt „Kosmopolis“ giebt sich über den Ernst der Situation in Indien seiner Zustimmung hin, wenn es auch noch nicht annehmen zu müssen glaubt, daß die jetzigen indischen Unruhen derselben Umfang und Charakter erhalten könnten, wie im Jahre 1857. Allerdings gleiche die gegenwärtige Lage in Indien in vieler Beziehung den Zuständen, wie sie dort um diese Zeit geherrscht hätten. Auch damals, so führt das Blatt aus, empfanden sich zuerst die Mohammedaner, weil sie den Glauben schenkten, daß die neuen Patrone, die unter den mohammedanischen Truppen der ostindischen Compagnie verteilt worden waren, mit Schweißblut eingekauft seien, um diese Truppenteile zu „verunreinigen“. Die Brahmanen und Buddhisten jener Zeit haben auch damals den Aufständigen anhänglich nur ihre „passiven Sympathien“ zugewendet, um sich jedoch in der Folge ihnen ganz anzuschließen. Die Mittel, über die die jetzige britische Regierung zur Niederschlagung der Eingeborenen-Aufstände verfügt, sind allerdings mindestens zehnmal größer, als diejenigen der ostindischen Compagnie im Jahre 1857, und zu der schrecklichen Katastrophe dieses Jahres wird es diesmal selbstverständlich nicht kommen. Ein neuer allgemeiner Aufstand ist jedoch trotzdem wahrscheinlich, und zu seiner Unterdrückung wird dann England sehr erhebliche Streitkräfte in Bewegung setzen müssen, die ausschließlich aus europäischen Trup-

pen zu bestehen haben würden. Bei der jetzigen allgemeinen politischen Lage könnte diese Kräfteanstrengung Großbritanniens auf den Charakter der englischen auswärtigen Politik sehr einwirken, besonders wenn sich die Gerüchte von der Solidarität des Emirs von Kabul mit dem England feindlichen Babris bemächtigen sollten. Es ist wohl zu erwarten, daß die beginnende Bewegung unter den Eingeborenen Indiens von der englischen Presse gewohnheitsmäßig mit auswärtigen Aufregungen erklärt und dabei in ganz überflüssiger Weise der Name Rußland genannt werden wird. Thatsächlich ist indessen der Grund zu dieser Bewegung ganz genügend in jenen Proklamationen bargelegt worden, die der Unterchrist trugen: „300 Millionen menschlicher Wesen.“ Die britische Regierung hat sich bis jetzt zu dem furchtbaren Glanz, das über das unglückliche Indien gekommen ist, viel zu gleichgültig verhalten. Dagegen, Vert und Erdbeden haben sie nicht veranlaßt, von ihrer gewohnten Politik der verächtlichen Gleichgültigkeit gegen die Bedürfnisse und Leiden der Eingeborenen abzuweichen. Die Eingeborenen haben aber jetzt unermesslich viel mehr Leben als vor 40 Jahren und fühlen es, daß sie gleich den übrigen Unterthanen der Königin von Großbritannien und Kaiserin von Indien ein Recht auf die Zurückgabe der britischen Regierung haben.

Griechenland.

Athen. Der Zwischenfall anlässlich der Schlägerei russischer Matrosen mit Einwohnern im Piräus ist erledigt; ein griechisches Schiff salutierte das russische Kommando; auch besuchte Ministerpräsident Kalli den Kommandanten des Panzers, um ihm sein Bedauern auszudrücken.

Die Mächte antworteten auf die Reklamationen der griechischen Regierung wegen der Verletzung der Friedensverhandlungen, Griechenland möge nur schleunigst seine Reklamationen, an eine Friederufnahme der Feindseligkeiten sei doch nicht zu denken.

Der Dinge beschaffenheit ausschließlich die Athener Presse: die unglückliche antiphanische Bewegung, die Höhe der Kriegsentwickelungen, die vorzunehmenden Reformen und der Rücktritt Deljanoff's von der Führerschaft seiner Partei. Bei den antiphanischen Bewegungen bewahrt sich das Sprichwort: „Wenn man den Teufel an die Wand malt, so kommt er.“ Die europäischen Blätter haben den Teufel an die Wand gemalt, und in der griechischen Presse erscheint er nun und macht sich breit. Wir können nur wiederholen, so schreibt der Athener Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“, daß antiphanische Bestrebungen in volle nicht vorhanden sind und in der Kammer nur von einem oder zwei Katholiken eine Republik gewünscht wird. In der Presse wurde die Donaglie nur von Don Genades in seiner „Sotiria“ angegriffen, die ihm aber nicht zur Sotiria, d. h. Rettung, wurde, denn sie ist ebenso gerichtslos erschlagen, als sie sich immer gerichtslos wohl herit machte. Das Volk wünscht sich seinen König wieder mandmal etwas Königlich und als ein dessen Landesvater, aber zu Ausschreitungen ihm gegenüber wäre es wohl auch in den schweren Tagen des Oberleutes nicht gekommen. Wenn er einige Zeit lang nur in geschlossenen Wagen spazieren fuhr und seinen Garten zum Spaziergange benutzte, so war das mehr eine weise Vorsicht, als ein durch Furcht gebotenes Verhalten. Wie sieht er schon wieder im offenen Wagen, allerdings nicht mit der gewöhnlichen hellblauen Livree für Reiter und Bediente, sondern mit Trauerlivree, die seiner Zeit beim Tode der Großfürstin Alexandra getragen wurde, auch wandert er fast Tag für Tag zu Fuß ohne jegliche Begleitung stundenlang in der Stadt und der Umgebung umher, raucht seine Zigarette, dankt den ihn begleitenden Leuten höflich und läßt sich sehr häufig mit Bürgern, darunter auch mit Arbeitern, in ein Gespräch ein. „Welcher hohe oder höchste Potentat in Europa dürfte das so sicher wagen?“ ruft die „Festia“, ein Abendsblatt, mit Recht aus. Nicht weniger beschäftigt sich die allgemeine Meinung und die Presse mit der Kriegsentwickelung, alle Zeitungen erden davon, und namentlich das Blatt „Aly“, das seine Weisheit wohl beühnert vom Minister des Äußeren bezieht, brachte lange ausführliche Artikel und setzte die gelbliche Lage des Landes auseinander. Nach den Angaben des „Aly“ wird das Jahr 1897 einen Fehlbetrag von 35 Mill. Drachmen bis jetzt haben, zu dessen Deckung keine Mittel vorhanden sind. Wenn dazu noch, führt das Blatt fort, die Kriegsentwickelung von 115 bis 125 Mill. Frs. kommt, d. h. ungefähr 195 1/2 Mill. Drachmen, welche Summe ja in den letzten Tagen genannt wurde, so haben die Beständen in Konstantinopel wohllich keinen andern Zweck, als dem schon dämmernden Griechenland die Arie aus die Brust zu legen, so sein Widertraufkommen zu hindern und seine Zukunft im höchsten Grade zweifelhaft zu machen. In Bezug auf die vorzunehmenden Reformen von Besatzung, Kammer und Wehrrecht sind alle hiesigen Blätter sich darüber einig, daß etwas geschoben muß, und sie wollen nach dem endgültigen Friedensschluß mit ihren Vorschlägen ans Licht treten. Das wäre auch wohl das Richtige, sonst könnte es sich ergrünen, daß die Sache bei dahin soll und abgehandelt würde; denn die Athener lieben auch heute noch *oumpar aliquid novi*. Fast noch überraschender als das Gehörliche des Genades in Petras wirkte die

Nachricht, der Kitz aus Gortynia, Hr. Theodoros Deljanoff, sei der Politik müde und wolle sich nach Kephissia in sein Landhaus zurückziehen und dort seine Denkwürdigkeiten schreiben, für die er schon seit Jahren alle nötigen Notizen gesammelt habe. Die „Troia“, sein Organ, sagt zwar, die Nachricht sei vollständig grundlos, aber es wird wohl kein großes Gerücht sein; denn innerhalb der Partei giebt es schon seit seinem Austritt. Die Patreter, die hiesigen Abgeordneten und selbst einige von seinen Ministerkollegen sollen auf gespanntem Fuße mit ihm stehen und seine hiesigen Besuche bei seinen Freunden sowie das ausfallende Einbringen in den Straßen sind keine Zufälligkeiten. Sein ewig lebensdürstiges Lächeln, das er allen Grüßen zeigt, deutet nach unserer Ansicht darauf hin, daß etwas dadurch verdrückt werden soll, und das ist eben eine Verletzung der Partei Deljanoff, die seine nächsten Freunde fürchten, wenn Deljanoff nicht seinem Keffen Zaimis, dem jetzigen Kammerpräsidenten, die Nachfolge überträgt. Zaimis ist der einzige, der einigermaßen fähig dazu wäre; leicht aber wird auch er es nicht haben, denn die einzelnen Abgeordneten werden sich ihm noch schwerer unterordnen als seiner Zeit beim Tode des Roumoubouras die Unterordnung unter Deljanoff geschah. Wenn die Kammer in allerhöchster Zeit zusammentreten wird, so haben wir sonderbare Sachen zu erwarten. Man spricht von geheimen Sitzungen, in denen die Friedensbedingungen beraten und angenommen werden sollen und in denen alle Entschlüsse über den unglücklichen Krieg gemacht werden sollen.

Bulgarien.

Philippopol. Die Aufregung gegen Oesterreich-Ungarn, das mit großer Entschiedenheit darauf besteht, daß die Untersuchung gegen den freilich hochgestellten Richter der unglücklichen Wesserin Anna Simon fortgeführt wird, greift immer weiter um sich. Bis zu welchem Grade die bulgarische Regierung dadurch verletzt ist, daß sie mit ihrer barbarischen Praxis, Verbrechern einfach totzuschweigen, nicht durchdringt, geht am besten, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, aus dem Umstand hervor, daß sie die mit Oesterreich-Ungarn gefolgten Verhandlungen wegen Waffenlieferungen abgebrochen und andere mit Rußland angeknüpft hat; angeblich hat Rußland sich schon verpflichtet, Bulgarien 100000 Gewehre und 25 Millionen Patronen zu liefern.

Türkei.

Konstantinopel. Die Antwort der Porte auf die letzte Forderung der Reichsminister bringt keine endgültige Entscheidung, sondern besagt nur, daß die Worte über ihr weiteres Verhalten noch nicht schlüssig sei. Das Gerücht von dem Abbruch der Friedensverhandlungen ist, wie das Wiener R. & T. Telegraphen-Bureau meldet, falsch.

Der Kommandeur der türkischen Flotte in den Dardanellen ist beauftragt worden, einen Teil des Geschwaders zum eventuellen Auslaufen nach Aretia bereit zu halten.

Amerika.

Washington. Der Senat hat die Tariffbill mit 38 gegen 28 Stimmen angenommen. Vor der Annahme des Gesetzes waren alle dazu gestellten Abänderungsanträge abgelehnt worden bis auf einen, der bestimmt, daß der Tarif an dem Tage in Kraft treten soll, an dem er endgültig vom Kongreß genehmigt wird. Später ernannte der Senat fünf republikanische und drei demokratische Delegierte für die Beratungen mit den Delegierten des Republikantenhauses.

In seiner Botchaft über die Währungsfrage wird Mac Kinley die Ermächtigung nachsuchen, einen Ausschuss von neun Mitgliedern zur Festlegung der Frage zu ernennen. Mac Kinley wird lediglich die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit einer Reform der Belege über die Währung und die Nationalbank lenken, ohne den Weg für die Prüfung anzudehen.

Ägypten.

Kairo. Der Sirdar Rithener Pascha hat sich, wie schon gemeldet, nach Oberägypten begeben, und man darf annehmen, daß der Festzug gegen den Mahdi nun mit verstärkten Kräften wieder aufgenommen werden soll. Der Zeitpunkt ist entschieden günstig, denn wie aus Kairo berichtet wird, befinden sich die Stämme südlich von Khartum in offener Revolte gegen die Herrschaft des Kalifen. Dieser hat deshalb Truppen von Omdurman gegen die Aufständigen abkommandieren müssen. Die Sache ist natürlich von höchster Bedeutung für den bevorstehenden Zug in den Sudan. Nicht nur wird die Garnison von Omdurman geschwächt, sondern das Ansehen des Kalifen, das so schon in Schwanden begriffen ist, erhält dadurch den Todesstoß.

Wien.

Kallutta. Infolge der getroffenen militärischen Vorkehrungen gelang es, den Vöbel in den letzten Tagen von Aufbegehren abzuhalten. Auch gestern war alles ruhig.

Winnmühlen. „Die schöne Helena“, „Mauhart“, „Farrer Leben“, „Die Großherzogin von Geseheim“, „Frau-Frau“, „Trotz und Caculet“, „Toto-Toto“, „Der Mann der Debitant“, „Ramsell Ritzsche“, „Der Hofstaatsattache“ u. c. In die Akademie wurde er 1889 aufgenommen.

Über Erfahrungen mit dem neuen Tuberkulin. Nach dem Bericht Prof. Zassars in einer ärztlichen Gesellschaft Berlin. Die Beobachtungen erstreckten sich auf fünf Fälle von sogenannter Lupus (Gantuberkulose), die seit sechs bis zehn Wochen in Behandlung sind. Der Fortschritte war mit seinem Urteil sehr zurückhaltend, glaubte aber in allen fünf Fällen eine mehr oder minder erhebliche objektive Besserung festzustellen zu müssen, die er auch den Jüdischen durch Vergleich des jetzigen Krankheitszustandes mit Hochabdrücken und die positiven photographischen Platten, die vor Beginn der Behandlung aufgenommen waren, veranschaulichte. Von Heilung kann in keinem Falle die Rede sein, die Besserung trat vielfach sprunghaft ein und machte niemals den Eindruck eines besonders ungewöhnlichen Vorganges. Ob die Besserung eine dauernde ist, bleibt abzuwarten. Besonders hob der Vortragende noch den hohen Preis und die Mühseligkeit der neuen Behandlungsmethode hervor, welche Umstände ihrer Einführung in die allgemeine ärztliche Praxis hinderlich sein werden. — In der Diskussion berichtete Prof. Lesser von der Charakter über zwei behandelte Lupusfälle, von denen einer sich verschlechtert, der andere dagegen sich sehr erheblich gebessert hat. Von anderer Seite wurde noch hervorgehoben, daß auch das neue Mittel nicht ungründlich erscheint. Das von dem Höchster Kurwärtler gelieferte Präparat sei sehr inlöslich; bald macht es gar keine Reaktionen, bald sehr hohe fieberartige Temperaturen. Auch sonst ist das Mittel nicht frei von Nebenwirkungen. Auf der von Geh. Rat Prof. S. Frankel geleiteten Abteilung für Halskrankheiten in der Charité sind 16 Fälle mit dem neuen Tuberkulin behandelt worden, die nach dem Bericht des Stabsarztes Dr. Bufenius vielfach sehr günstig beeinflusst worden sind. Im allgemeinen bringen diesmal nur sehr seltene die ärztlichen Erfahrungen mit dem Kochschen Mittel an die Öffentlichkeit, trotzdem nach drei Monaten doch schon eventuelle Besserungen deutlich erkennbar sein müßten.

In München ist eine Untersuchungsanstalt für Fischkrankheiten eröffnet worden. Ihre Schaffung ist wesentlich dem Deutschen Fischereiverein zu danken. Mit der Leitung der neuen Anstalt ist Dr. Bruno Hofer, Privatdozent der Zoologie an der Universität München, betraut worden.

Von Ihrer Majestät der Königin wurde das Marmor-Relief „Mutter mit Kind“ von Bildhauer Peter Doppelmann aus der Internationalen Kunstausstellung zu Dresden erworben.

Aus den Mitteln der Proff-Neuer-Stiftung wurden neuerdings folgende Gemälde auf der Internationalen Kunstausstellung zu Dresden angekauft und der Königl. Gemäldegalerie zu Dresden überwiesen: „Das Alter“ von Prof. Graf Leopold v. Kolletich in Karlsruhe in Baden; „Lambung eines Fischbootes“ von Prof. Ludwig Detmann in Charlottenburg; „Muse“ von Hans Unger in Dresden.

Residenztheater. Trotz des großen Erfolges vom „Fernando's Chelentrakt“ mit Frau Alexander als „Bois d'Enghien“ können nur noch einige Aufführungen dieses übermächtigen Schwanes stattfinden, da bereits am nächsten Woche die Komödie „Hotel zum Frelbelen“, gleichfalls mit Frau Alexander als Gast, erstmalig in Szene geht. Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr spielt noch einmal Hr. Wilhelm. Zur Aufführung gelangt bei ermäßigten Preisen „Papa Nische“.

doher erteilten Leistungen noch Geopos für die Zukunft hoffen, und auch jeder Gegner von nationalen Unternehmungen und geschäftigen Stimmekämpfen kann dieser so vortrefflich geleiteten Gesellschaft nur die besten Wünsche entgegenbringen.

In Wien wird im Jahre 1898 aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph eine Ausstellung von Kunstwerken aller Nationen von der Gesellschaft der bildenden Künste Wiens veranstaltet. Anmeldeformulare und Programme werden im Herbst verandt.

In Abbau Hühnerschuppe am Fuße des Turmberges bei Danzig ist ein Thonergesäß vom Burgwall-Typus mit zahlreichen deutschen und arabischen Silbermünzen sowie mehreren silbernen Schmuckstücken gefunden worden. Unter den Schmuckstücken zeichnen sich besonders zwei Halsringe aus geschlachten Silberdraht durch saubere und geschmackvolle Arbeit aus. Der Fund stammt aus der sogenannten arabisch-nordischen Zeit, welche unmittelbar vor der Ankunft des deutschen Ritterordens in Preußen liegt.

Prof. L. L. Dyche von der Universität des Staates Kansas hat sich nach Alaska begeben, um die Anordnungen für eine Polarregion zu treffen, die er in nächsten Sommer unternehmen will und für die er Zeitraum von wenigstens drei Jahren in Aussicht genommen ist. Er wird Nahrungsmittel für fünf Jahre mitnehmen und von der nördlichsten Walfangstation aus aufbrechen.

Das Mitglied der Academie française Henri Reilhac ist vorgestern Abend gestorben. Er war am 23. Februar 1831 zu Paris geboren, widmete sich zuerst dem Buchhandel, später der Literatur und war Verleger vieler gefeierter Theaterstücke, die ihren Weg über alle Bühnen der Welt gemacht haben; bei den meisten war kein Mitarbeiter Ludovic Halévy. Eine ganze Anzahl seiner Stücke verarbeitete Offenbach zu Operetten. Von seinen Schöpfungen sind besonders zu nennen: „Die

Örtliches.

Dresden, 8. Juli.

Aus amtlichen Bekanntmachungen. Bei dem hiesigen Stadtrathshaus sind zwei Hilfsstellen vom 1. Oktober d. J. ab zu besetzen. Bei jeder derselben ist bei freier Kost, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung ein Jahresgehalt von 750 M. im ersten und von 1000 M. im zweiten Dienstjahre verbunden. Bewerbungen sind spätestens am 24. d. Mts mit Approbationszeugnissen und Zeugnissen bei dem Rathshaus, Landhausstraße 9, II., schriftlich einzureichen.

Der Rat zu Dresden veröffentlicht in einem 459 Seiten starken Foliobande den Haushaltsplan der Stadt für das Jahr 1897. Nach diesem ist die Summe der Einnahme und Ausgabe für 1897 auf 20 667 940 M., gegen 18 838 153 M. im Vorjahre veranschlagt, also hat sich das Gesamtbudget gegen das Jahr 1896 um 1 829 787 M. erhöht. Die Vermögensumstellungen sind mit 6 852 399 M. Einnahmen und 2 071 469 M. Abgaben (gegen 1896 6 675 1 M. mehr), die Steuern, Abgaben und Gebühren mit 6 436 840 M. Einnahme und 6 089 935 M. Abgaben (1 159 360 M. mehr), verschiedene Einnahmen mit 782 000 M. (370 000 M. mehr) eingestellt. An Aufwänden erfordern die allgemeine Verwaltung 946 229 M. (gegen 1896 mehr 52 358 M.), die Finanzverwaltung 1 829 659 M. (143 792 M. mehr), die Polizeiverwaltung 1 159 360 M. (736 230 M. mehr), das Militärische 621 503 M. (112 894 M. mehr), das Unterrichts- und Wohlfahrtswesen 456 212 M. (10 922 M. mehr), Armenamt, Armenanstalten und Kinderverpflegung, Kranken- und Wohlfahrtsanstalten 1 240 138 M. (393 363 M. mehr), Sammlungen und Denkmäler 29 150 M. (4630 M. mehr), außerordentliche Ausgaben 404 668 M. (88 180 M. mehr). Die Volksschulen sind mit 1 308 155 M. in Einnahme und Ausgabe eingestellt. Insgesamt belaufen sich die Aufwände auf 15 466 117 M. mehr als im Vorjahre. Von dem Aufwand für das Volksschulwesen sind 2 027 000 M. auf 1 870 000 M. im Jahre 1896, also 157 000 M. mehr durch Schulumlagen aufzubringen, während an Schulgeld in den Bürgerschulen 290 750 M. (19 305 M. mehr als 1896) und in den Bezirksschulen 132 143 (1728 M. mehr) vereinnahmt werden. Die Einnahmen der Gasfabriken sind mit 4 703 435 M., die Ausgaben mit 3 503 435 M., der Überschuss ist mit 1 200 000 M. eingestellt. Bei dem Elektrizitätswerke für Lichterzeugung sind Einnahmen und Ausgaben mit 590 000 M. veranschlagt, also ohne Zuschuß oder Überschlag, dagegen werden bei dem elektrischen Kraftwerke für 407 150 M. Einnahmen und 327 840 M. Ausgaben 79 310 M. Überschlag in Aussicht genommen. Der Stromverbrauch bei dem Lichtwerke durch Privatabnehmer ist mit 574 000 Kilowatt und in öffentlichen Grundstücken mit 130 000 Kilowatt angenommen. Der Stromverbrauch liegt die Zahl von 32 000 Normalampere mit 400 Brennstunden zu Grunde. Die Stromerzeugung ist berechnet mit 381 550 Kilowatt für öffentliche Beleuchtung, mit 704 000 Kilowatt für Gewerbe und städtische Grundstücke, 162 000 Kilowatt für Kraftabgabe und 47 855 Kilowatt für den Selbstverbrauch. Der Stromverbrauch der Straßenbahn ist auf 3 011 700 Kilowattstunden veranschlagt. Die Selbstkosten betragen sich auf 327 490 M., zuzüglich des Zuschlages von 20 % auf 392 988 M. Der Verkaufspreis stellt sich für die Strecke auf 13,1 Pf. pro Kilowattstunde. Die Straßenbahn haben aber noch den bestehenden Verträgen 13,5 Pf. für eine Kilowattstunde zu entrichten, also insgesamt 405 000 M.

Die Ausgabebestelle für zusammenstellbare Holzschneidemaschinen in der Carolastraße Nr. 16, part., wird Mitte nächsten Monats nach dem Forterräumen des Bauhofes — Wienerstrasse — verlegt werden und somit dem reisenden Publikum um vieles bequemer liegen. Die Thätigkeit dieser Dienststelle ist bereits jetzt eine sehr angelegente. So sind im Monat Juni d. J. nur allein 4050 Holzschneidemaschinen zusammengestellt worden. Hierzu kam noch der Verkauf von Sommerkissen, wobei sich die Gesamtsumme auf rund 230 000 M. belief. Mit Beginn der Ferienzeit wird der Umsatz ein noch größerer werden, es empfiehlt sich deshalb die Bestellungen auf Holzschneidemaschinen so zeitig wie möglich aufzugeben.

An der hiesigen Königl. Kunstgewerbeschule beginnt der Unterricht im kommenden Winterhalbjahre am 4. Oktober; er zerfällt in Tages- und Abendunterricht, und zwar bestehen bei dem ersteren neun Klassen, zu denen die Anmeldungen bis spätestens 1. September an die Direktion (geh. Hofrat Prof. Grass) gerichtet sein müssen. Der Abendunterricht ist für Handwerker und andere Gewerbetreibende bestimmt und der Eintritt in diese Abteilung monatlich gestattet. Für die ausserdem bestehende Vorlesung und den Zeichenkurs nimmt der geschäftsführende Oberlehrer Großberger (Marienstraße 42) Anmeldungen entgegen.

Während die Freude, einige arme, der Erholung bedürftige Kinder während der Dresdner Schulferien, die am 17. Juli beginnen, unentgeltlich bei wohlthätigen Familien auf dem Lande unterbringen zu können. In diesem Jahre würde derselbe solche Angebote mit ganz besonderer Freude begrüßen, da 185 Gesuche um Aufnahme in die Ferienkolonien, so warm sie auch von Ärzten und Lehrern befürwortet sein mögen, unberücksichtigt bleiben müssen, weil es an den erforderlichen Mitteln fehlt. Korrespondenz von Landbesitzern, welche gewillt sein sollten, ein derartiges Kind aufzunehmen, werden jederzeit dankbar in der Geschäftsstelle des Gemeinnützigen Vereins, Jüdenhof 5, I., entgegengenommen.

Am vierzehnten im Publikum laut gemordenen Wünschen entgegenzukommen, hat die Kommission der Internationalen Kunstausstellung bis auf weiteres den Eintrittspreis an den Sonntagnachmittagen (vom 2 Uhr an) auf 50 Pf. ermäßigt.

Das gestern abend im Lindenpark im Park von dem Dresdner Männergesangsverein unter Leitung seiner Chorleiter, des Königl. Musikdirektors Herrn Hugo Jüngling und des Tenors Herrn Carl Vetsch, sowie unter Mitwirkung der Kapelle des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101, Kapellmeister, König von Preußen, veranstaltete Konzert war außerordentlich zahlreich besucht. Die vorgetragenen Vorträge wurden in der bekannten trefflichen Weise ausgeführt und mußten zum Teil wiederholt werden, wie z. B. das von Herrn Jüngling komponierte Lied „Aus früherer Winternacht“ (Text von Jul. Gersdorff), „Waldschäfer“ von J. Müller (Dichtung von Wilhelm Müller) u. a. Weiter gelangten zum Vortrage „Dem verlassenen Mädchen“ von Klinger, „Waldschäfer“ von Krt. „Fahrende Leute“ von Jüngling, „Am Rhein“ von Dreier, „Hochamt im Wald“ von Reinhold Becker, „Zwischen Frankreich und dem böhmischen Wald“ von Dürner und „Schäferlein“ von G. Blümel. Sämtliche Darbietungen, bei welchen die bewährten Fähigkeiten der Leitung und die treffliche Schulung der Sänger zur vollen Geltung kamen, wurden mit verdientem Beifall aufgenommen, ebenso diejenigen der Kapelle, welche besonders in der unangenehmlichen Hitze spielend überstanden wurden, einen vorzüglichen Beweis ihres Könnens ablegte.

Die Vereine Dresdens sehen gegenwärtig im Zeichen der Sommerfeste. Gestern war der Allgemeine Hausbesitzer-Verein an der Reihe, welcher sein Fest im Zoologischen Garten abhielt, also in einem Lokal, welches den Teilnehmern an und für sich schon viel Unterhaltungsstoff bietet — man braucht nur an die Sommer zu erinnern —, bei der Vereinsleitung von einer sonstigen umfangreichen Vorbereitung absehen konnte. Indessen war eine mit wertvollen und praktischen Gegenständen ausgestattete Terrasse vorhanden, auch die Pfefferkuchenradelerei sehr reich und sehr köstlich besetzt, und das von einer Anzahl anmuthiger junger Damen betriebene Blumengeschäft löste recht befriedigende Ergebnisse zu bringen. Für die Kinder fanden unter Leitung des Herrn Seminaroberlehrers Reich Bewegungsspiele mit Prämienverteilung statt, und ein großer Sommerabendball, der eine außerordentlich starke Beteiligung zeigte und bis in die frühen Morgenstunden besonders die jüngeren Teilnehmer fesselte, bildete wie üblich den Schluß des Festes.

Der Briefstaudenzüchterverein Saxonia zu Dresden wird als III. Vorstand und II. Staatspräsidenten seine Militär-Vorstände bei anstehendem Fest Sonntag, den 11. Juli d. J., früh in Thon, 400 km Luftlinie, ausfallen. Das Konfirmandenfest befindet sich wie bisher im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“, Neustädter Markt, woselbst die zuridigeführten Priesterabend wiederum Sonntag, den 11. Juli, nachmittags, und Montag, den 12. Juli, von früh bis abends 7 Uhr zur allgemeinen Besichtigung öffentlich ausgestellt sein werden.

Die Dresdner Schmelzerei hat am gestrigen Nachmittag in Reinhold's großem Saale auf der Roritzstraße 10 unter Vorsitz ihres Obermeisters Robert Lieberich das diesjährige Johannisquartal abgehalten, zu welchem sich eine ansehnliche Zahl Innungsmitglieder eingefunden hatte. Nachdem das Abendessen zweifach vorüber war, erfolgte die Vorlesung eines neuangelegenen Jungmeisters sowie die feierliche Aufnahme von 19 Lehrlingen, an welche sowohl der Vorsitzende des Lehrlingsausschusses, Meister Wader, als auch der Obermeister selbst in herzlich gehaltenen Ansprachen Ermahnungen zu allem Guten richteten und die jungen Leute durch Dankesbriefe verabschiedeten. Zu Punkt 3 der Tagesordnung wurde einstimmig beschlossen, den Lehrlingen — wie seit langen Jahren schon regelmäßig — auch im Winterhalbjahre 1897/98 in der Königl. Tierärztlichen Hochschule durch Herrn Dozent Ludwig sowie dessen Assistenten theoretischen Unterricht über Aufzucht

ertheilen zu lassen und die Kosten hierfür aus der Innungskasse zu decken. Daraus erfolgten Mitteilungen seitens des Innungsleiters Niemer über die Innungsstrafenliste und Johann kamen verschiedene Angelegenheiten innerer Natur, als Beteiligung an dem vom nächsten Sonntag an in Hamburg stattfindenden 22. Deutschen Schmiedebund, Besuch von Turnstunden seitens der Lehrlinge u. a. m. zur Besprechung. Besonders lebhaft auch gehaltenen sich Erörterungen über die Preisfeststellungen, und von vielen Innungsmitgliedern wurde darauf hingewiesen, daß die seit vielen Jahren feststehenden billigen Preise für die verschiedenen Schmiedearbeiten mehr und mehr zu den gegenwärtigen Gewerbesverhältnissen in keinem gefunden Verhältnisse mehr stünden. Die Preise zu erhöhen, war der allgemeine Wunsch der versammelten Meister.

Aus dem Polizeiberichte. Von einem in der Zwischauer Straße gelegenen Neubau führte am Montag ein 46 Jahre alter Arbeiter 7 m tief herab und erlitt einen Bruch des linken Schenkelbeines sowie eine Rippenverletzung.

Heute vormittag in der 12. Stunde wurde der Hauptfeuerwache I vom Königlichen Schlosse gemeldet, daß dortselbst Feuer ausgebrochen sei. Die Feuerwehr rückte wie zu gewöhnlich aus, und in kurzer Zeit waren fünf Wachen zur Stelle. Der Alarm war indessen nur ein blinder. Am dem in der Feuerwehrrückmeldung befindlichen Klappenschnur war die Klappe des in dem vierten Stockwerke der Grünen Gewölbe Treppe angebrachten Feuerwehrröhren gestiegen und deshalb sofort alarmirt worden. Der Wehler war aber vollständig intakt und kann das Fallen der beschriebenen Klappe nur durch zu kleines Einfallen derselben am Schranke hervorgerufen worden sein.

Bei dem gestern und heute, seit 1887 das erste Mal wieder in den Räumen des Schlachthofes, Leipziger Straße Nr. 8, abgehaltenen Rohmarke waren 163 Pferde, und zwar 100, bessere und geringere Arbeitspferde aufgestellt. Der Geschäftsgang war ein leblicher, und stellte sich der Preis für das Paar auf 1000 bis 3500 M.

Nachrichten aus den Landesteilen.

Der aus der Vereinigung der Dresdner Gesellschaft und des Leipziger Vereins für Neuere Philologie hervorgegangene Sächsischer Philologenverein hielt am Sonntag, den 4. Juli, seine erste Hauptversammlung im Realgymnasium zu Chemnitz ab. Eröffneten waren 63 Herren und 10 Damen, darunter 3 Lehrerinnen aus Jemland. Prof. Dr. Walter-Teppig begrüßte die Versammlung. In seiner Begrüßungsrede legte Rektor Dr. Pfleger die Ziele des neu gegründeten Vereins eindringlich dar und sprach, wie sie sich unter dem Einflusse eines realistischen Zeitalters herausgebildet hätten. Es freute ihn, hervorzuheben zu können, wie hier am Orte der Versammlung diese neue Methode, die dem Studium der Kultur Englands und Frankreichs direkt sich zuwenden, ihren Ausgangspunkt genommen, getragen von dem Wohlwollen unserer Königl. Staatsregierung. Den Jahresbericht erstattete Prof. Dr. Hartmann-Teppig. Nach einer kurzen Geschichte des Verbandes ging er auf dessen kurze aber wirksame Thätigkeit über und unterstellte die bisher gefassten Maßnahmen der Aussprache und Genehmigung der Versammlung. Die bisher durchgeführten Maßnahmen, die sich bezogen einmal auf die sogenannte Wagnersche Thesen, dann auf die Abmilderung der schiedlichen Arbeiten, endlich auf den internationalen Briefwechsel von Schülern bez. Studenten. Zu allen Punkten erklärte die Versammlung die Einverständnis; auch dazu, daß, einem Antrage Dr. Schreffler's Dresden folgend, die Ehrenbürgerschaft vor den Deutschen Philologengesellschaften abgelehrt werde. Eine Antrage des Prof. Kallenberg's bezüglich der Anstellung von französischen bez. englischen Assistenten an den neu gegründeten Seminaren unserer Universität führte nach Aussprache von Prof. Wüller zur Annahme einer diesbezüglichen Thesen. Den Hauptvortrag hielt Dr. Weipig-Chromitz. An der Hand der betreffenden Schullehrerordnungen und gestützt auf das gefasste Urtheil der Fachpresse und eigene Erfahrung, entwickelte Redner ebenso fesselnd wie maßvoll den heutigen Stand der neufranzösischen Methodik in Sachsen. Ein angeregtes Wahl im Carola-Hotel beschloß den inhaltreichen Tag. In Glauchau war in der Nacht zum 6. Juli in dem zum Aufbruch von Holz in dem Namen eines Hauses auf noch unangefasste Weise Feuer entbrannt, welches bereit schnell um sich griff, daß kurz darauf der ganze Dachstuhl dieses Hauses in hellen Flammen stand. Bald hatte das Element auch das Nachbarhaus ergriffen, und auch der Giebel eines dritten, etwa 1 m absteckenden Hauses war in Brand geraten. Vollständig durch das Feuer zerstört wurden nur die erdgeschossigen zwei Häuser, während zwei andere Häuser hauptsächlich

infolge der Holzarbeiten arg mitgenommen worden sind. — Vier Mitglieder der Belderrinnung zu Bhopau, die Herren Karl Gottlieb Beyer, Ludwig Adolf Schmidt, beide dort wohnhaft, sowie Johann Traugott Brüder in Annaberg und Adam Franz Hiller in Glauchau, feierten gestern ihr 50-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlasse hatte die Belderrinnung eine Jubiläumstafel veranstaltet, bei welcher die Jubilare zu Ehrenmitgliedern ernannt worden sind. — In Bhopau ist ein solches 20-jähriges Jubiläum anzuhalten worden. — Die am Sonntag eingeweihte neue Trinitatiskirche in Riesa steht auf erhöhtem Plateau und genährt in ihrer monumentalen Ausführung nach allen Seiten hin ein schönes imponantes Aussehen. Auf den vier Grundmauern erhebt sich der weithin sichtbare Turm in einer Höhe von 75 m, der durch Anfügung von vier Urtürmen reich gegliedert erscheint. Die Kirche wird elektrisch erleuchtet. Das mit 42 Registern ausgestattete Organwerk ist von der Firma Gebr. Jehmlitz-Dresden, die vier Glocken von Albert Biebling-Dresden geliefert worden. Zur Ausführung des Baues hat die Kirchengemeinde eine Anleihe von 360 000 M. aufgenommen. — Dem für die Großenhainer Ausstellung herausgegebenen Führer entnehmen wir folgendes: Der Stadtpark, in welchem die Ausstellung abgehalten wird, umfaßt 54 ha. Nicht beim Haupteingang zur Ausstellung befindet sich eine Kapelle mit dem Altarbild von dem gebirgigen und weicher lebendig gewordenen Jahn, der nach einer alten Sage zu dem Namen der Stadt die Veranlassung gegeben haben soll. In dem Komplexion, dessen Kirchenruine sich bis zur Gegenwart erhalten hat, brach der furchtbare Stadtbrand des Jahres 1540 aus; die Ruinen hatten, weil sie endlich gerungen werden sollten, ihr Klotz zu verlassen, letzteres mit eigener Hand angeordnet. Der zweite große Stadtbrand fand im Jahre 1744 statt. Zwei Monate danach kam Friedrich der Große mit seinem Heere hier durch. Er tröstete die unglücklichen Bürger mit dem Worte: „Arie und Brand segnet Gottes Hand“ und ließ seine Truppen zur nächstliegenden Verköstigung der Bevölkerung ruhig weiterziehen. An der Stelle des einstmaligen Wondalklosters steht jetzt die Realschule mit Reorganisationsplan, eine Anzahl, welche während der letzten fünf Jahre ihre Schülerzahl verdoppelt hat und hinsichtlich derselben nur von wenigen Realschulen in sächsischen Mittelstädten übertroffen wird. Das öffentliche Schulwesen Großenhains ist sehr alt; das erste urkundliche Zeugnis darüber stammt aus dem Jahre 1342. — Aus Bautzen wird uns unterm 6. Juli geschrieben: Unser Stadt steht gegenwärtig im Zeichen der „Schiedsblende“, d. h. des Schiedens, welches acht Tage lang die Gemüther in Aufregung erhält. Für Fremde vollständiglicher Trost und Tausch bietet sich hier ein reiches Beobachtungsgebiet, besonders des Sonntags, wenn im „Brunnhall“ die wendische Fiedel erklingt. In kurzen und kurzen auch in die Reihe derjenigen Städte trateten, welche sich des Besitzes eines Schwunmbalkens erfreuen können. Nach langen Verhandlungen mit Spatrat und Stadtordeordnetenkollegium, welche eine Übernahme des Unternehmens auf die Stadt ablehnten, hat eine Gesellschaft das Projekt in die Hand genommen, welche in der gestrigen Generalversammlung den Bau beschlossen hat. Die Gesamtkosten sind auf 80 000 M. veranschlagt. Die Eröffnung soll am 1. Juni 1898 erfolgen. — Am vergangenem Sonntag fand in Großhartsau bei Bischofswerda die Einweihung der von Herrn Arthur Lange-Dresden dort neu erbauten Holzwarenfabrik und des Dampfheizwerkes statt, zu welcher außer den Ehrenmitgliedern des Orts auch das gesamte Personal der Firma geladen war. Nachdem der Kaiser eingekommen war, wurde die Beschäftigung der geschmiedeten Fabrik unter sachverständiger Führung unterzogen und den Gästen alle Maschinen im Betriebe gezeigt. Die Maschinen von neuester Konstruktion zeigten, mit welcher Schnelligkeit ein rohes Holz Brett glatt gehobelt, Bretter geschnitten, Läger gehobelt, gekürzt werden, laubter als mit der Hand und wie die entstehenden Späne von dem Erbauer entfernt werden, daß keine herumlage. Anerkennend wurde bemerkt, daß der Betrieb in den Maschinenräumen ein fast geschlossener ist, weil Treibriemen und Transmissionen künstlich unterirdisch angelegt sind. Danach bezogen die Eingeladenen (über 150 Personen) jurid in den Gasthof, wo ein Festmahl stattfand. Musikalische Beiträge und ein Täuscheln bildeten den Schluß.

Vermischtes.

Graf Schumalov ist vorgestern abend im Sonderzuge aus Wildpark bei Potsdam in Berlin, Bahnhof Friedrichstraße, angekommen und von dort mit dem planmäßigen Zuge 10 Uhr 49 Min. nach Eudolmagen weitergereist. Auf Kaiserl. Befehl waren zwei Solomannen für den Grafen hergerichtet worden, jedoch er darin ohne

Robert Nibton.

Roman von Rudolf Lindau. (Fortsetzung.)

Robert bemerkte, daß er die Fürstin unwillkürlich wieder mit „Sie“ angeredet habe und er glaubte, daß die Fürstin dies auch bemerken müsse. Gatte er Nibella einmal in seinem Leben geküßt, so hätte das vertrauliche Verhältnis zwischen ihm und ihr sich nie wieder verändern können. Das wußte er, aber daran durfte er jetzt nicht mehr denken. Er warf sich vor, in diesem Augenblick daran gedacht zu haben. Er ergriß, um vor sich selbst den Fehler wieder gut zu machen, die Hand der Fürstin, führte sie an seine Lippen und befehl sie dann in seiner Hand. Die Fürstin sah still und unbeweglich neben ihm. Sie konnte Roberts Gesicht nicht sehen, sonst würde der Ausdruck ruhiger Befriedigung, der auf ihren eigenen Lippen lag, rasch verschwunden sein.

Der weite Weg war in ungewöhnlich kurzer Frist zurückgelegt worden, und der Wagen näherte sich der Stadt. Das Gewitter hatte an Heftigkeit verloren, die Luft war wieder hell geworden, aber es regnete noch immer in Strömen. In wenig Minuten konnte die Villa Sophia erreicht sein. Nibton hatte sich noch nicht klar gemacht, wie er vor Wassaloff hinstreten sollte. Er hatte der Fürstin im Walde gesagt: „Komm, wir wollen nun Deinen Bruder aufsuchen.“ Er bereute dies nicht, aber er suchte vergeblich nach den Worten, die Wassaloff über das, was vorgefallen war, auszusprechen sollten. Noch ehe er etwas gefanden hatte, bog der Wagen in den Park ein und hielt vor der Villa Sophia. Wassaloff stand grüßend auf der Veranda.

„Nun, sind Sie noch gekommen?“ rief er den Ankommanden lächelnd entgegen. „Ich war etwas beunruhigt und bin froh, Sie wohl und munter wiederzusehen. — Wie haben sich die Pferde benommen?“

Weder Robert noch die Fürstin antworteten. Nibton half der Fürstin aus dem Wagen, er hielt die Hand, die sie ihm gereicht hatte, fest und trat so mit ihr in das Haus. Wassaloff verließ gleichzeitig den Balkon und kam dem eintretenden Paar entgegen. Er drehte dem Lichte den Rücken zu, und sein Gesicht war im Schatten. Robert und die Fürstin dagegen standen voll beleuchtet vor ihm. Wassaloff erriet aus dem ersten Blick, noch ehe Robert ein Wort gesprochen hatte, was vorgefallen war. Er war dadurch eine Sekunde betroffen, aber auch nur eine Sekunde.

„Wassaloff“, sagte Robert mit fester Stimme, „ich habe um die Hand Ihrer Schwester angehalten und sie hat meinen Antrag nicht zurückgewiesen.“ Gleichzeitig ließ er Barbaras Hand fallen und reichte Wassaloff seine Hand.

Dieser ergriß die dargebotene Rechte schnell und drückte sie herzlich und sagte mit sichtlicher Rührung: „Ich möchte Ihnen, lieber Nibton, und meiner Schwester von ganzem Herzen Glück.“

Darauf umarmte er die Fürstin, die mit niedergeschlagenen Augen dagestanden hatte und nun leise und glücklich weinte.

Als Robert sich einige Stunden später allein in seinem Zimmer befand, schloß er, gegen seine Gewohnheit, die Thür zu, um sicher sein, von niemand gestört zu werden, dann setzte er sich nieder und bemühte sich, seine Gedanken zu sammeln. Seit dem Austritt im Walde war er noch nicht im stande ge-

meinen dies zu thun. Die Gegenwart der Fürstin und ihres Bruders hatte ihm gezwungen, sich Gewalt anzuthun, um seine Verwirrung zu verbergen. Er hatte während des ganzen Abends, der ihm endlos lang erschienen war, eine fortwährende und furchtbare Beklemmung empfunden, er hatte gefühlt, daß man sein Schicksal besiegelt sei, und er hatte sich danach geehrt, allein zu sein, um sich von der ganzen Ausdehnung seines unglücklichen Rechenschaft ablegen zu können. Jetzt nun zogen die Ereignisse des Tages wieder an seinem Gesichte vorüber. Wie war er dazu gekommen, die Fürstin zu umarmen? — Er liebte sie nicht. Niemals, das konnte er sich selbst in seinem Gemüthe zur Ehre nachhaken, niemals war ihm der Gedanke gekommen, die ihm geschenkte Gastfreundschaft zu missbrauchen. Er hatte sich in keiner Weise um die Liebe der Fürstin bemüht, ihre Gunst war ihm sogar gewissermaßen gleichgültig gewesen. Noch wenige Minuten vor dem verhängnisvollen Augenblicke, der über sein Leben entschieden hatte, würde er es für unmöglich gehalten haben, das zu thun, was er aus freien Stücken gleich darauf gethan hatte. — „Ich war von Sinnen“, sagte er. — Mit bitterer Regard war er an das, was geschehen. Es kam ihm vor, als ob er Nibella nun erst wirklich verloren habe. Heute früh war er noch frei gewesen, heute früh hatte er noch das Recht gehabt, sich um sie zu bewerben, heute früh konnte er noch hoffen. — Jetzt war alles verloren. „Ich bin ein elender Mann“, sagte er. — „Was bleibt mir nun zu thun übrig?“ fragte er sich selbst.

Er stand auf und ging, sich die Stirn reibend, unruhig im Zimmer auf und ab. Er blieb am Fenster stehen und schaute in die laue, helle Sommernacht hinaus. Eine Sternschnuppe fiel vom Himmel. Ein Aberglaube

aus seiner Kindheit, wonach das in Erfüllung geht, was man sich in der kurzen Zeit wünscht, während der man eine Sternschnuppe erscheinen und verschwinden sieht, dieser alte Aberglaube fiel ihm ein. „Ich wünschte, ich wäre tot“, sagte er. — Er trat wieder vom Fenster zurück, und von neuem nach er das Zimmer mit unruhigen Schritten. „Was soll ich thun? Was soll ich thun?“ fragte er sich immer wieder. — „Was zum Ende?“ antwortete er sich selbst endlich. Er wurde etwas ruhiger.

Der Gedanke, daß man eine Pflicht zu erfüllen hat und sie erfüllen will, ist in allen Lagen des Lebens ein tröstliches. Nichts ist leichter, als seine Pflicht zu erkennen, wenn man sich nur nicht selbst belügen will. Robert befand sich einer ehlen Frau gegenüber, die ihm vom Tode errettet hatte. Diese Frau liebte ihn. Mit schöner weiblicher Schüchternheit hatte sie ihm ihre Liebe verborgen bis zu dem Augenblicke, wo sie — wenn er nicht ein ehelicher Mann war — mit Bestimmtheit annehmen mußte, er liebe sie. Er hatte sie in seine Arme geschlossen, sie, seine Wohlthäterin, die Schwester seines Freundes, die Frau des Hauses, dessen Thüren ihm in vertrauender Gastfreundschaft geöffnet worden waren. Sein erster Gedanke, nachdem dies geschehen, war der richtige gewesen. „Ich will mein Weib thun“, wiederholte er, und er fühlte sich beruhigt, ja gewissermaßen befriedigt.

Rein Mensch kann mit Sicherheit von sich selbst sagen, daß er wirklich ein Ehrenmann ist, bis er rein aus großer Verachtung, die in eines jeden Menschen Leben wenigstens einmal an ihn herantritt, hervorgegangen ist. Robert fühlte mit bitterem Stolz, daß er die Verachtung überstanden habe.

(Fortsetzung folgt.)

Umfragen von Wilsdorf bis zur russischen Grenze bleiben...

Die Verfolgung eines Luftballons durch Kabfahrer fand am 27. Juni vom Sportplatz Friedmann...

Als Ziele für die Schießübungen der Marine werden seit einiger Zeit Schiffe verwendet und zwar alte Holzschiffe der Handelsmarine...

Das von Emden nach Vigo führende Kabel ist dem „Dann-Rur“ zufolge seit dem 4. d. Mts. in der Nähe von Vigo unterbrochen...

Ein russischer Riesenkanal steht vor der Ausführung. Es handelt sich um einen Kanal, der von Riga ausströmt...

Niemens ermüde. Die Gesamtlänge des Kanals sind auf 400 Mill. R. veranschlagt...

Alexandre Dumas als Kopist und Koch. Frau Kattagi verdienstliche Erinnerungen über Alexandre Dumas Vater...

Ein Bräutigam-Rausch. Die Rue Stephenson und die Rue de la Chapelle in Paris sind auf eine ziemlich weite Strecke durch den Einschnitt der Nordbahn...

„Unterirdische Arbeiter“. Man berichtet aus Paris vom 3. d. Mts.: In Choisy-le-Roi fanden gestern interessante und erregende Versuche mit einer neuen Erfindung...

Eine Woche unter dem Äquator. Der „Frankf. Ztg.“ geht von befreundeter Seite folgender Bericht über eine Reise von Panama nach Guayaquil...

Wenn man aber ein Unfall vorläge, der Kabel zerrisse und der Apparat seinem Schicksal allein überlassen bliebe...

Einem festsamen Brauch, um ihren Ortsherrlichen, San Domenico da Joliano, zu ehren, befolgen die Bewohner des Abrazenbüchens Cocullo...

Über die Wirkung der Ruß auf wilde Tiere hat Franz Collins Baker im Zoologischen Garten im Lincoln Park eine Reihe Versuche angestellt...

Über den schon erwähnten großen Brand in den Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer u. Co. in Elberfeld berichtet die „Elberf. Ztg.“ folgendes:

harten günstigen Wind getrieben, pfeilschnell durch die Wellen und legte nach einer kleinen halben Stunde an der Spitze des „Güte“ an...

Ein Bild aus dem Dienstbotenleben unserer Tage findet sich in der Romanze „El-Koch. Vol. 7.“ Eine Dame begab sich nach der Wägherberge...

Aus London meldet ein Privattelegramm des „Berl. Ztg.“, daß die heute 12 Uhr mittags nach keine Nachricht von dem Sonntag in Gherburg falligen Dampfer...

Während einer Galaabstimmung, die am 5. Juli im „Théâtre Français“ von Tours zum Besten wurde...

Über den schon erwähnten großen Brand in den Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer u. Co. in Elberfeld berichtet die „Elberf. Ztg.“ folgendes:

Dresdner Börse, 8. Juli 1897.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Deutsche Reichsbank, Dresdner Bank, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Dresdner Bank, Leipziger Bank, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Dresdner Bank, Leipziger Bank, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Dresdner Bank, Leipziger Bank, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Dresdner Bank, Leipziger Bank, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Dresdner Bank, Leipziger Bank, and others.

Die im Kursblatt den Industrieaktien vorgebrachten Listen bezeichnen die Abrechnungsmonate der letzten Unternehmung; 1. d. 1. - Januar, 4. - April etc.

Neueste Börsennachrichten.

Text providing news and market updates, including mentions of 'Dresdner Kreditanstalt' and 'Leipziger Bank'.

Text providing news and market updates, including mentions of 'Dresdner Kreditanstalt' and 'Leipziger Bank'.

Text providing news and market updates, including mentions of 'Dresdner Kreditanstalt' and 'Leipziger Bank'.

Text providing news and market updates, including mentions of 'Dresdner Kreditanstalt' and 'Leipziger Bank'.

Text providing news and market updates, including mentions of 'Dresdner Kreditanstalt' and 'Leipziger Bank'.

Text providing news and market updates, including mentions of 'Dresdner Kreditanstalt' and 'Leipziger Bank'.

Annoucen

Advertisement for Rudolf Mosse, located at Dresden, Altmarkt 15.

Juvalidbank für Sachsen

Advertisement for Juvalidbank für Sachsen, located at Czertrage Nr. 5.

Kollektion der Rgl. Sächs. Landeslotterie

Advertisement for the collection of the Royal Saxon State Lottery.

Sahplan

Table showing a schedule or plan, likely related to the lottery or bank mentioned in the adjacent advertisement.

Verkauf einzelner Nummern

Advertisement for the sale of individual numbers of 'Dresdner Journals'.

Wahrrände.

Table showing exchange rates or other financial data under the heading 'Wahrrände'.